

## **Teil 1**

### **Zur Analyse der Namen**

**Patrizia de Bernardo Stempel**



## 1.1. Von Götternamen zu Gottheiten? Zur Analyse der Götternamen

### 1.1.1. Der neue Zugriff im Unterschied zur früheren Forschung

Wie Menschen so tragen auch Gottheiten<sup>22</sup> ihre aus mehreren und oft nach der Pragmatik aus variierenden Elementen bestehenden Namenformeln.<sup>23</sup> Ein wesentlicher Unterschied der hier vorgestellten heuristischen Methode gegenüber der früheren Erforschung der keltischen und keltorömischen Theonymie ist, dass wir versuchen, diesen göttlichen Namenformeln als Ganzes mehr Aufmerksamkeit zu schenken und deren Bestandteile in ihrem durch die Syntax bestimmten unterschiedlichen Wert zu erfassen.

Früher hat man *a priori* angenommen, dass mehr oder weniger jedes einzelne „indigene“ – d. h. hier weder lateinische noch griechische – Glied einer göttlichen Namenformel ein Theonym repräsentiere und jedes „Theonym“ wiederum eine unterschiedliche Gottheit.

Dagegen zeigt nicht nur die im Mittelalter noch greifbare irische Mythologie, sondern alle Religionen der Welt, dass eine beliebige Gottheit nach Bedarf und individueller Vorstellung mit mehreren Namen und Attributen angerufen werden kann, die ihre verschiedenen Wirkungsfacetten hervorheben.<sup>24</sup>

Daher darf man nicht automatisch von einer Sequenz unterschiedlicher Götternamen auf ebenso viele Gottheiten schließen. Das Verhältnis der Gottheiten zu ihren Wirkungsfacetten bzw. Numina und zu den dafür verwendeten Götternamen sei hier durch eine Grafik (Abb. 1) veranschaulicht.

Genauso wenig darf man außer Acht lassen, dass eine beliebige Gottheit statt mit ihrem eigentlichen **Hauptnamen** auch auf andere Weise angerufen werden kann, nämlich im Wesentlichen entweder (a) mit einem **Tabutheonym** (meist einem antonomastischen Namen für göttliche Wesen)<sup>25</sup> oder (b) mit einem aus einem Wort für „Numen“<sup>26</sup> und einem z. B. lokalen Adjektiv gebildeten **theonymischen Stellvertreter**<sup>27</sup> oder auch ganz einfach (c) mit zumindest einem ihrer Attribute,<sup>28</sup> das sozusagen als **Alternativname** eingesetzt wird.

Das Kultmilieu einer Gottheit kann man nicht ohne Weiteres an der Sprache eines ihrer Namen ablesen, denn in zwei- oder mehrsprachigen Milieus werden die Namen der Gottheiten an die jeweiligen Sprachen angepasst oder zumindest ihre beschreibenden Attribute übersetzt.<sup>29</sup>

Die Benennungen einer Gottheit sind aber insofern wichtig, als sie uns jeweils ein Fenster auf eine ihrer Facetten öffnen. Diese Namen werden hier, sofern sie als sprachlich keltisch analysierbar sind,<sup>30</sup> nach den heutigen Kriterien der historischen indogermanischen Sprachwissenschaft zu deuten versucht. Das dabei befolgte Prinzip der Unzertrennlichkeit

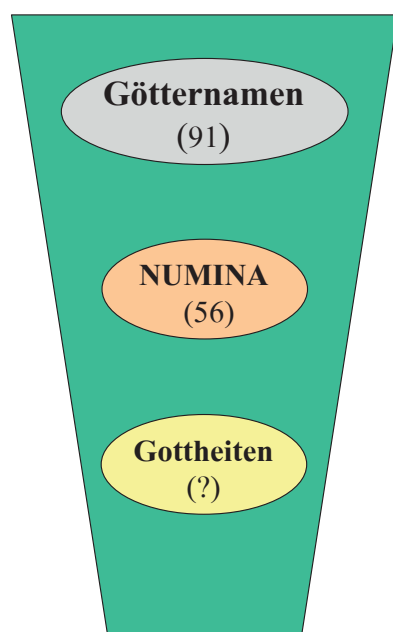


Abb. 1 – P. de Bernardo Stempel & M. Hainzmann (Die Zahlenangabe bezieht sich auf die in diesem Corpus-Band erfassten Testimonien.)

<sup>22</sup> Wir sprechen hier immer von „Gottheiten“, sofern ihr Geschlecht oder zumindest das grammatikalische Genus ihrer Namen bzw. ihres Namens nicht eindeutig auf Götter oder Göttinnen hinweist.

<sup>23</sup> Ein Panorama nicht göttlicher, sondern menschlicher Namenformeln durch die verschiedenen indogermanischen Sprachgebiete bietet DE BERNARDO STEMPEL (2010–2011); in (2008b) und (2013b) listet sie die Variablen göttlicher Namenformeln auf.

<sup>24</sup> Weiteres dazu unten in den §§ 5 und 7 dieses ersten Kapitels.

<sup>25</sup> Zum Tabu im Allgemeinen vgl. u. a. ELFENBEIN (2005), zu Tabutheonymen DE BERNARDO STEMPEL (2010a). Weiteres dazu unten in den §§ 5 und 7 dieses ersten Kapitels.

<sup>26</sup> Siehe im anschließenden § 2 zu den sog. „Gottheitsdeterminativen“.

<sup>27</sup> Wie z. B. bei dem hispanischen Votivformular *deae s(anctae) Turibrigensi*, wodurch erwiesenermaßen die keltische Nachtgöttin *ATAICINA* angerufen wird. Vgl. ferner die Anrufung *DEUS BORMANICOS* im Unterschied zu dem eigentlichen Theonym *BORMANOS*.

<sup>28</sup> „Grundsätzlich ist festzustellen, dass idg. Götternamen [scil. Theonyme] in der Regel einzelsprachliche Schöpfungen sind, häufig Personifikationen von Abstrakta oder Epitheta“: ZIMMER (2003) 4. Siehe hier in § 5 zu ihrer semantischen Typologie.

<sup>29</sup> Dazu ausführlicher hier unten in Kap. 1.6.

<sup>30</sup> Näheres zur sprachlichen Klassifizierung der erfassten Götternamen hier in § 3.

theonymischer Formulare<sup>31</sup> sowie die Berücksichtigung möglicher *Explicatio vel translatio*- und anderer synkretistischer Phänomene<sup>32</sup> machten es allerdings notwendig, auch einige Namen griechischer, römischer oder orientalischer Gottheiten<sup>33</sup> im Corpus-F.E.R.C.AN. zu erfassen und zu kommentieren, wenn auch in solchen Fällen die Behandlung nur kursorisch erfolgt.

Neben der eingangs erwähnten

(i.) mechanistischen Zerlegung göttlicher Namenformeln, die also weder auf die morphologischen, semantischen und syntaktischen Unterschiede zwischen Theonymen und Beinamen noch auf die interkulturellen Wiedergabephänomene derselben Rücksicht nimmt und genauso wenig eventuelle tabuistische Bezeichnungen der Gottheiten mit einkalkuliert,

weisen Untersuchungen zur keltischen Theonymie oft eine, wenn nicht gleich mehrere der folgenden methodischen Unzulänglichkeiten auf:

(ii.) Sie sprechen je nach Fundort eher zufällig von der einen oder anderen Variante eines Götternamens und ignorieren meistens ihre Verhältnisse zueinander.

(iii.) Sie differenzieren nicht konsequent zwischen echt belegten und lemmatisierten Formen der Götternamen.<sup>34</sup>

(iv.) Die bisweilen vorgenommenen Lemmatisierungen der Götternamen zeugen gelegentlich von geringer Vertrautheit mit der keltischen Philologie.<sup>35</sup> Oder wie Patrick Sims-Williams in einem anderen Zusammenhang bemerkt: „While no one would venture into Latin or Greek epigraphy without knowing the languages, knowledge of Celtic has never been regarded as a *sine qua non* in Celtic epigraphy.“<sup>36</sup>

(v.) Die vorgeschlagenen Etymologien sind nicht selten aus Sicht der indogermanischen Sprachwissenschaft inadäquat und/oder zeugen ebenfalls von geringer Vertrautheit mit der keltischen Philologie.<sup>37</sup>

(vi.) Bereits widerlegte oder jedenfalls nicht mehr zeitgemäße Etymologien werden wiederbelebt – häufig auch ohne den geringsten Versuch, sie zu aktualisieren und/oder wissenschaftlich zu begründen – und als gleichwertig mit besseren hingestellt.<sup>38</sup>

Der hier vertretene neue Zugriff bemüht sich dagegen, derartige Fehler zu vermeiden und insbesondere:

(Ad i.) die Integrität der göttlichen Namenformeln konsequent zu respektieren, damit Epitheta und selbst klassifizierende Elemente wie die Gottheitsdeterminative<sup>39</sup> besser in ihrem eigentlichen Wert erkannt werden können. Eine Konsequenz daraus ist der Aufbau der Sektion «Numina», in der die Götternamen zwar einzeln kommentiert werden, aber immer nur im Zusammenhang mit dem umfangreichsten bezeugten Votivformular,<sup>40</sup> in welchem sie in Noricum eingebettet erscheinen. Daher wird z. B. der als selbstständiges Theonym verwendete Göttername *MAROMOGIOS*, ein

31 Zu den unterschiedlichen Formulartypen siehe hier unten in Kap. 1.2.

32 Dazu hier unten in Kap. 1.6.

33 Im Folgenden „mediterran“ genannt; zur Begründung vgl. hier unten in Kap. 1.3.

34 Dies hat gelegentlich zur Schaffung inexisterter Götternamen beigetragen, wie im Falle des mutmaßlichen *MERCURIUS* †*VIDUCOS* oder der ebenfalls inexistenten (*MATRES*) †*GUBERNATRICES* (DE BERNARDO STEMPEL 2014a, 11 Anm. 25 bzw. 9 Anm. 10).

35 Die Namenformen werden dabei mit einer falschen Endung versehen, einer unzutreffenden Deklination zugeschrieben oder gar, sofern sie genetivische Attribute sind, fälschlich in den Nominativ gesetzt. Einige wenige Beispiele dafür habe ich (2003a) 42–43, 53, (2010b) 20–21, (2014c) 173–177 sowie (2003c) diskutiert.

36 SIMS-WILLIAMS (2003b) 6 Anm. 22 und (2012) 153: „This philological weakness is often clear in editions of Roman inscriptions containing, or allegedly containing, Celtic names.“

37 Es werden dabei unzureichende sog. Wurzeletymologien vorgeschlagen und in einigen Fällen sogar weitreichende Assoziationen aus bloß anklingenden onomastischen Elementen entwickelt, z. B. wenn die keltische(n) Fruchtbarkeitsgottheit(en) (\**P*)*ITUNOS* und (\**P*)*ITUNA* nur wegen des vagen Anklangs an lat. *iter* zu den Straßen- und Wegegottheiten geschlagen werden. Dazu ausführlicher DE BERNARDO STEMPEL (2010b) 21–22.

38 Überhaupt dürfte ein alter etymologischer Vorschlag nur dann einem jüngeren vorgezogen werden, wenn er bereits sämtliche Daten und Bedingungen berücksichtigte, die dem jüngeren vorliegen, was logischerweise eher selten vorkommt. Siehe meine Anmerkungen von (2010b) 23–24 zu einigen vieldiskutierten Deutungen.

39 Für den Terminus siehe hier unten in Kap. 1.2.

40 Zu den unterschiedlichen Formulartypen siehe ebenfalls hier in Kap. 1.2.

ursprünglicher Beiname, zwar in demselben Kapitel wie der in dem längeren Votivformular der Seggauer Inschrift *CF-Nor-055* durchaus noch als Attribut fungierende *MARMOGIOS* (sic) behandelt, aber in einem eigenen Unterkapitel;

(Ad ii.) alle Varianten eines beliebigen Götternamens zu erfassen und derart zu ordnen, dass sich daraus eine sprachlich kohärente relative Chronologie und eine im Wesentlichen logische Motivation für ihre Entstehung ergibt. Dabei wurde auch jene etymologische bzw. ursprüngliche Form des Namens identifiziert – im Folgenden „Grundform“ genannt –, aus der sich die restlichen Belege einzeln und im Wesentlichen regelhaft rechtfertigen lassen. Unter **Grundform** eines Götternamens wird also hier die etymologisch oder zumindest historisch am besten begründete Form seines Nominativs verstanden: Sie ist nicht an ein spezifisches Territorium gebunden, und von ihr können Varianten existieren. Mit **Basisform** eines Götternamens ist hier dagegen jene in einer Fundprovinz belegte Variante gemeint, die der besagten Grundform am nächsten steht. Demnach repräsentiert die – wenn auch archaische – Variante *BELINOS* zwar die Basisform des Namens der entsprechenden Gottheit in einigen Provinzen, wie eben in Noricum, die eigentliche Grundform des Götternamens stellt aber die Variante *BELENOS* dar, da sie am genauesten die Urform *\*g<sup>w</sup>ēlen-o-s* abbildet;

(Ad iii.) rigoros zwischen den tatsächlich belegten Formen der Götternamen („Belegformen“) und den lemmatisierten Namen der Gottheiten zu unterscheiden. Während Belegformen – wie in der Fachliteratur üblich – kursiv geschrieben wurden, sind lemmatisierte Grund- und Basisformen (mit restituiertem Nominativ oder Genetiv, siehe hier im Anschluss unter «Ad iv.») grundsätzlich in Kapitälchen und Kursivschrift gedruckt. Des Weiteren steht akzeptablen Rekonstrukten konsequent ein Asteriskus voran, während zwei Sternchen jene Rekonstrukte kennzeichnen, die als irregulär bzw. unzutreffend gelten müssen;

(Ad iv.) die ggf. verschiedenen Belegformen eines jeglichen Götternamens möglichst genau zu lemmatisieren – eine unverzichtbare Prämisse, um einen Götternamen adäquat kommentieren zu können. Zunächst einmal wurde sowohl für eigentliche und uneigentliche Theonyme als auch für attributiv gebrauchte Epitheta<sup>41</sup> die Form des Nominativs eingesetzt bzw., falls nicht belegt, restituiert. Dabei wurde für sprachlich keltische Götternamen jeweils die authentische, also noch nicht latinisierte, ursprüngliche keltische Endung wiederhergestellt, weil sie im Hinblick auf die sprachliche Deutung der Namen relevant ist: also kelt. *-os* im Nominativ Singular von *o*-Stämmen und kelt. *-us* im Nominativ Singular von *u*-Stämmen, damit sich z. B. kelt. *BELENOS* von kelt. *BANDUS* abhebt, wogegen beide in der Überlieferung mit latinisiertem Nominativ auf *-us* erscheinen können. Desgleichen wurde kelt. *-u* statt des latinisierten *-o* im Nominativ Singular der Nasalstämme und auch kelt. *-tis* statt des latinisierten *-tes* wiederhergestellt. Detonymische Götternamen bleiben allerdings von dieser Regel ausgenommen, weil sie erst römische und nicht schon keltische Götterschöpfungen darstellen können. Eine weitere Ausnahme bilden keltolatinische Mischformen, deren restituiert maskuliner Nominativ Singular hier auch immer auf *-us* endet. Genetivische Epitheta wurden bei der Lemmatisierung selbstverständlich unverändert im Genetiv belassen (etwa *ANCILLARUM*, *NORICORUM*);

(Ad v.) den Regeln der Indogermanistik zu genügen und Anklangs- und so genannte Wurzeletymologien zu vermeiden, indem der jeweiligen Wortbildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wie man bei der archäologischen Rekonstruktion einer Vase zunächst nach möglichst großen Scherben Ausschau hält, die zu just jener Vase gehören dürften, so sollte die Etymologie eines Wortes im Idealfall zuerst die längsten Bestandteile des betreffenden Wortes identifizieren können, bevor man dann von jedem einzelnen Morphem und jeder eingetroffenen Veränderung Rechnung ablegt. Bei der morphologischen und phonetischen Rekonstruktion wurden diatopische und diachronische Entwicklungen<sup>42</sup> besonders berücksichtigt;

(Ad vi.) zwischen noch möglichen und unmöglichen Deutungsversuchen zu unterscheiden und die Gründe dafür anzugeben.

### 1.1.2. Ein einheitliches Erfassungssystem

Um die höchst unterschiedlichen Namenformeln der in den gesammelten Inschriften angerufenen Gottheiten eingehend untersuchen zu können bzw. um das Studium der Theonymie in den verschiedenen Gebieten der Keltiké zu optimieren und dessen Ergebnisse in den verschiedenen Provinzen besser miteinander zu vergleichen, war es zunächst

41 Zu all diesen Kategorien siehe hier unten in Kap. 1.4.

42 Wie z. B. die von mir (2013e), (2014d) und (2015a) diskutierten Isoglossen.

notwendig, die Terminologie zu präzisieren und ein einheitliches und adäquates Beschreibungssystem zu entwickeln, das hier nochmal dargestellt werden soll, nachdem es schon oft in meinen Publikationen zur Anwendung gekommen ist.<sup>43</sup>

Obwohl genau genommen die deutschen Wörter **Göttername** und **Beiname** lediglich eine Übersetzung der griechischen Termini *theōnymikón* bzw. *epitheton* darstellen, erschien es für unsere Zwecke praktisch, den Terminus „Göttername“ doch als Oberbegriff zu verwenden – ein Gebrauch, der in der Fachliteratur im Übrigen nicht unbekannt ist. Das bedeutet, dass hier unter „Götternamen“ grundsätzlich sowohl Theonyme im engeren Sinne wie auch Epitheta und Epiklesen verstanden werden.

Demgegenüber wird hier der Terminus **Theonym** konsequent nur im engeren Sinne gebraucht, d. h. in Opposition zu Epitheton, das hier grundsätzlich „Beiname“ genannt wird.<sup>44</sup> Zwar wurden unter den in der Regel als Beinamen bezeichneten Epitheta gelegentlich auch kultisch festgelegte **Epiklesen** subsumiert, doch erlauben die für die Kenntnis der keltischen Religion(en) überlieferten Quellen es nur selten, zwischen nicht formalisierten, eher sporadischen **Epitheta** und häufig rekurrenten zu unterscheiden, die sich zu fest formalisierten kultischen Epiklesen herauskristallisiert haben dürften.<sup>45</sup>

Das Segment einer Inschrift, in der die Anrufung an eine oder mehrere Gottheiten erfolgt, wird hier konsequent **Votivformular** genannt und ist daher vom Terminus **Widmungsformel** zu unterscheiden, der für rekurrente lateinische Formeln wie *v. s. l. m.* und dergleichen gebraucht wird.

Wenn wir dagegen die Hauptbestandteile eines Votivformulars – wie hier oben in Kap. 1.1. geschildert – lemmatisieren, so erhalten wir das **theonymische Formular** der betreffenden Inschrift, in dem also Theonym und Beinamen, sofern syntaktisch attributiv, im Nominativ erscheinen. Sollten statt einer einzigen gleich mehrere Gottheiten in ein und derselben Inschrift angerufen werden, so sprechen wir lieber von **Götterformular**.

Folglich entspricht einem Votivformular wie *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) cons(ervatori) et Numinibus Augustor(um), Iunoni reginae, Veneri victrici, Africae caelesti, Frugifero, Augustae Emeritae et Lari(bus?) Callaeciar(um)* – aus *IRPLugo* 23<sup>46</sup> – das Götterformular *I.O.M. CONSERVATOR et NUMINA AUGUSTORUM, IUNO REGINA, VENUS VICTRIX, AFRICA CAELESTIS, FRUGIFER, AUGUSTA EMERITA et LARES (vel LAR!) CALLAECIARUM*. Die darin enthaltenen theonymischen Formulare sind somit acht, nämlich (1.) *I.O.M. CONSERVATOR*, (2.) *NUMINA AUGUSTORUM*, (3.) *IUNO REGINA*, (4.) *VENUS VICTRIX*, (5.) *AFRICA CAELESTIS*, (6.) *FRUGIFER*, (7.) *AUGUSTA EMERITA* und (8.) *LARES (vel LAR!) CALLAECIARUM*,<sup>47</sup> und bestehen aus unterschiedlichen Elementen: In Nr. 1 folgen dem eigentlichen Theonym zwei attributive und ein appositioneller Beiname, wobei die ersteren polyvalent sind und letzterer funktionell; in Nr. 2 liegt ein theonymischer Stellvertreter statt eines echten Theonyms vor, und zwar diesmal in Form der Verbindung eines sog. Gottheitsdeterminativs<sup>48</sup> mit einem genetivischen Attribut; in Nr. 3 ist dem Theonym als polyvalenter Beiname eine Apposition nachgestellt, die allerdings bei einem indigenen Theonym als lateinisches Qualifikativ klassifiziert würde; in Nr. 4 und 5 ist der jeweils nachgestellte attributive Beiname funktionell; in Nr. 6 liegt bemerkenswerterweise gar kein echtes Theonym vor, sondern ein Alternativname, und zwar aus Breviloquenz<sup>49</sup> nur ein funktionelles Attribut des Gottes *SATURNUS*; in Nr. 7 wurde dem detoponymischen Theonym das übliche lateinische Qualifikativ *AUGUSTUS* in seiner weiblichen Form vorangestellt; in Nr. 8 schließlich haben wir die Verbindung eines Gottheitsdeterminativs mit einem anbieterbezogenen genetivischen Zugehörigkeitsattribut.

<sup>43</sup> Einige wenige Begriffe wurden bereits hier oben in Kap. 1.1. eingeführt, wie u. a. die Unterscheidung zwischen Grund- und Basisform.

<sup>44</sup> Zur Klassifikation im Einzelnen siehe unten die §§ 4 und 5 dieses Kapitels.

<sup>45</sup> DE BERNARDO STEMPEL (2008b) 65 Anm. 2 mit Verweis u. a. auf BELAYCHE & PROST (2005b) 211 für die Definition von „Epiklese“.

<sup>46</sup> *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Cons(ervatori) et | Numinibus Augustor(um) | Iunoni Reginae | Veneri Victrici | Africae Caelesti | Frugifero | Augustae Emeritae | et Larib(us) Callaeciar(um) | Saturninus Aug(usti) lib(ertus) | [---] solvit v(otum)*. Streng genommen wissen wir nicht einmal, ob nicht gelegentlich mit der archaischen oder archaisierenden Variante *optumo maxumo* der Juppiterepiklese zu rechnen ist.

<sup>47</sup> Weitere Beispiele in HAINZMANN & DE BERNARDO STEMPEL (2013) 204, Taf. II.6.1.

<sup>48</sup> Für die hier gebrauchten Termini siehe im Folgenden sowie unten in den §§ 4 und 5 dieses Kapitels.

<sup>49</sup> Siehe dazu hier unten in Kap. 1.7.

Als **Gottheitsdeterminative** werden hier solche Elemente bezeichnet, die – vergleichbar mit dem Sumerogramm *dingir* in hethitischen Texten – über die numinöse Wesenheit des unmittelbar darauffolgenden (oder gelegentlich vorangestellten) Eigennamens in einem beliebigen theonymischen Formular informieren.<sup>50</sup> In Noricum handelt es sich v. a. um *DEUS/DEA* und *GENIUS*.

Davon unterschieden sind jene standardmäßigen lateinischen Appositionen und Attribute, die in der keltorömischen Epoche gar nicht selten indigene Theonyme begleiten und hier als theonymische **Qualifikative** bezeichnet werden, wie *AUGUSTUS/-A/-I/-AE*, *SANCTUS/-A/-I/-AE*, *SANCTISSIMUS/-A/-I/-AE* oder auch *REX* bzw. *REGINA*. Beide Elementtypen werden schließlich terminologisch als **Distinktive** zusammengefasst.

### 1.1.3. Sprachliche Unterschiede der Götternamen

#### 1.1.3.1. Die sprachliche Klassifizierung der Götternamen

Für die allererste sprachliche Klassifizierung der im Corpus-F.E.R.C.AN. erfassten Götternamen ließen sich die folgenden elf Kategorien herausarbeiten, wenn sie auch nicht alle in jeder Fundprovinz vertreten sein müssen:

1. „eindeutig keltisch“ für Götternamen, die durch zumindest eine spezifisch keltische Isoglosse ausgewiesen sind;
2. „keltisch erklärbar“ für Götternamen, die, wenn auch weniger charakteristisch, dennoch eine gute Erklärung aus der keltischen Sprache erfahren können;
3. „möglicherweise, jedoch nicht zwingend keltisch“ für Götternamen, die sich sowohl aus dem Keltischen wie auch aus einem anderen indogermanischen Sprachzweig befriedigend erklären lassen;
4. „germanisch“;
5. „griechisch“ für eindeutig aus dem Griechischen etymologisierbare Götternamen;
6. „lateinisch und semantisch durchsichtig“;
7. „italisch“ für italische Götternamen, die nicht eindeutig dem Lateinischen zugewiesen werden können;
8. „mediterrane Götternamen“ für orientalische und etruskische sowie auch undurchsichtige griechische und lateinische Götternamen, die sich äußerst schwer – wenn überhaupt – etymologisieren lassen;
9. „Mischnamen“ für latinisierte oder germanisierte keltische Götternamen, keltisierte lateinische Götternamen u. Ä.;
10. „anscheinend nicht keltisch oder noch unerklärt“ für obskure indigene Götternamen;
11. „irrelevant für die Bestimmung einer keltischen Gottheit“ für divinisierte (und ggf. keltische) Ortsnamen, da die damit angerufenen Gottheiten zu einem viel späteren Zeitpunkt bzw. in einem anderen kulturell-religiösen Milieu entstanden sein können.

#### 1.1.3.2. Schichtung der Götternamen

Des Weiteren hat man wiederholt feststellen können, dass die Götternamen aus den römischen Provinzen, in denen (auch) Keltisch gesprochen wurde, einer – oder gleichzeitig mehreren – der folgenden dreizehn allgemeinen theonymischen (Sprach-)Schichten angehören:<sup>51</sup>

- i. einer Substratsprache angehörende Götternamen;
- ii. weit verbreitete keltische Götternamen;
- iii. keltische Götternamen, die in einem beschränkten Territorium belegt sind;
- iv. keltische Götternamen, die dialektalkeltische Isoglossen aufweisen;
- v. durch keltische Epitheta begleitete mediterrane Götternamen;
- vi. einer Adstratsprache angehörende Götternamen;
- vii. aus anderen Gegenden importierte, nicht detoponymische keltische Götternamen;
- viii. an eine Adstratsprache angepasste keltische Götternamen;
- ix. an die jeweilige(n) Provinzsprache(n) angepasste mediterrane Götternamen;
- x. in ihrer Flexionsgrundlage an die lateinische Provinzsprache angepasste keltische Götternamen;
- xi. deonomastische Götternamen;

<sup>50</sup> Die Prozedur ist ausführlich in HAINZMANN & DE BERNARDO STEMPEL (2013) 201, Taf. II.3.1–2 illustriert worden.

<sup>51</sup> Eine geringfügig gröbere Unterteilung wurde in DE BERNARDO STEMPEL (2008f) und (2013a) herausgearbeitet. – Für Beispiele aus Noricum siehe unten in Kap. 3, § 3 dieses ersten Teils.

- xii. nicht angepasste mediterrane Götternamen;
- xiii. keltische Götternamen mit bzw. in lateinischer Übersetzung.

#### 1.1.4. Funktionelle Unterschiede der Götternamen

Je nach syntaktischem Kontext lassen sich für ein beliebiges Element eines Votivformulars bis zu acht verschiedene Verwendungen unterscheiden:

1. vollwertiges Theonym (vermutlicher Hauptname einer Gottheit, wird hier zumeist **eigentliches Theonym** genannt);
2. sekundäres Theonym (auch **uneigentliches Theonym** genannt; ein Göttername, der aus morphologischen und/oder semantischen Gründen zunächst ein Epitheton gewesen sein muss, jedoch im spezifischen Votivformular syntaktisch selbständig gebraucht wird, wie z. B. der so viel wie *μεγασθενής* bedeutende *MAROMOGIOS* in den norischen Widmungen *Maromogio* und *Marmogio sacr.*, *CF-Nor-131* bzw. -086);
3. attributiver Beiname (d. h. ein Theonym begleitendes und inhaltlich ergänzendes Attribut, wie im theonymischen Formular *TURIBRIGENSIS ADEGINA*<sup>52</sup>);
4. appositioneller Beiname (falls es sich bei dem betreffenden Beinamen grammatikalisch um ein Substantiv handelt, wie z. B. im theonymischen Formular *APOLLO TOUTIORIX*);
5. genetivischer Beiname im Singular (wie in den hispanischen theonymischen Formularen *ATAECINA TUROBRIGAE*, *BANDUA LANSBRICAE* und vermutlich auch *NABIA ABIONE*<sup>53</sup>);
6. genetivischer Beiname im Plural (wie in den theonymischen Formularen *MATRES OMNIUM GENTIUM* und *MATRONAE GESATIONUM*);
7. Distinktiv vom Typ Gottheitsdeterminativ (wie in den theonymischen Formularen *DEUS ALISANOS*, *DEA APADEVA*<sup>54</sup>);
8. Distinktiv vom Typ (lateinischer) Qualifikativ (*ATAECINA SANCTA*).

#### 1.1.5. Semantische Unterschiede der Götternamen

Es ist evident, dass der überlieferte Name einer Gottheit nicht alle ihre Kräfte gleichzeitig zum Ausdruck bringen kann und dass es darin im Übrigen sogar markante Unterschiede zwischen den verschiedenen Epochen eines Kultes geben kann (weswegen man vorsichtshalber von **Kultphasen** einer bestimmten Gottheit sprechen sollte).

Zudem geht aus dem hier in Kap. 1.3. und 1.6. Gesagten klar hervor, dass man nicht von einem Götternamen eindeutig auf eine entsprechende Gottheit schließen kann.

Dennoch sind die epigraphisch überlieferten Götternamen interessant, weil „Le nom du dieu participe à la fabrication de celui-ci, il lui donne forme et force, bien plus que tout fait objectif, extérieur à lui [...]: il y a des *raisons* au choix de ce nom, aux modes de fonctionnement qu’il recèle. Le nom d’un dieu n’est pas un agrégat de sonorités arbitraires, il contient sa part du système théogonique.“<sup>55</sup>

Es lohnt sich also, sie semantisch zu klassifizieren, weil man dadurch einen Einblick in eine, wenn auch nicht in sämtliche Funktionen der damit angerufenen Gottheit bekommt.

Die in fast zwei Jahrzehnten untersuchten keltischen Götternamen aus vielerlei Gebieten und Corpora haben sich aufgrund ihres semantischen Gehalts in sieben große Kategorien gruppieren lassen.

Vier dieser theonymischen Kategorien richten sich nach der angesprochenen Funktion der damit angerufenen Gottheit: Die ersten beiden weisen auf „Naturgottheiten“ (1.)<sup>56</sup> und „Lebensgottheiten“ (2.) hin, die beide vermutlich zu den älteren gehörten; eine dritte verweist auf „Tätigkeitsgottheiten“ (3.) und die vierte auf die wohl noch jüngeren „Institutionellen Gottheiten“ (4.).

<sup>52</sup> Hier sowie bei Nr. 5 und 8 handelt es sich um Varianten des keltischen Götternamens *ATAECINA* (dazu zuletzt DE BERNARDO STEMPEL 2013a, 80).

<sup>53</sup> Siehe dazu in der Sektion «Numina» s. v. *ABIONA*.

<sup>54</sup> Vgl. dazu ARENAS ESTEBAN & DE BERNARDO STEMPEL (2003).

<sup>55</sup> BELAYCHE & PROST (2005a) 18.

<sup>56</sup> Zum antiken Verständnis von Natur vgl. die relativierenden Bemerkungen von SPORN (2015) und SCHEID (2015).

Als Unterabteilungen der **Naturgottheiten** wurden im Einzelnen „Wassergottheiten“ (1.a), „Lichtgottheiten“ (1.b), „Wind- und Wettergottheiten“ (1.c), „Fels- und Berggottheiten“ (1.d), „Wald- und Baumgottheiten“ (1.e),<sup>57</sup> „Sonstige Landschaftsgottheiten“ (1.f) und „Tiergottheiten, darunter Vogelgottheiten“ (1.g) identifiziert.

Demgegenüber wurden als **Lebensgottheiten** außer „Schicksalsgottheiten“ (2.a) und „Muttergottheiten“ (2.b) auch „Altersgottheiten“ (2.c) sowie „Fruchtbarkeitsgottheiten“ (2.d) und „Partnerschaftsgottheiten“ (2.e) beschrieben.

Unter den Theonymen, die auf **Tätigkeitsgottheiten** hinweisen, wurden sowohl jene zusammengefasst, die auf „Kampfesgottheiten“ (3.a), „Gesundheitsgottheiten“ (3.b), „Trinkgottheiten“ (3.c), „Ackerbau- und Vegetationsgottheiten“ (3.d), „Handwerks- und Feuergottheiten“ (3.e), „Wegegottheiten“ (3.f) und „Schifffahrtsgottheiten“ (3.g) hinweisen, wie auch solche, die sich auf „Orakelgottheiten“ (3.h) und auf „Tempelschutzgottheiten“ (3.i) beziehen.

Dagegen wurden Theonyme, die auf „Schwurgottheiten“ (4.a), „Gerechtigkeitsgottheiten“ (4.b), „Grenzgottheiten“ (4.c) und auch „Gemeindegottheiten“ (4.d) hinweisen, eher als Bezeichnungen für **Institutionelle Gottheiten** aufgefasst bzw. unterschieden.

Funktionell leider undurchsichtig ist dagegen die – tendenziell archaische – Gruppe, die unspezifische antonomastische Götternamen bilden: Mit Bedeutungen wie etwa „Gott“ bzw. „die Anrufung“ oder auch „das Gebet“, „der/die Heilige“, „der/die Herrschende“, „der/die Erhabene“, „der/die Berühmte“, „der/die Mächtige“, „der/die Gute“, oder „der/die Friedliche“ verweisen sie quasi auf **Gottheiten par excellence** (5.).<sup>58</sup> Dementsprechend lassen sich darin neun eher allgemein gefasste semantische Bereiche identifizieren, nämlich der Göttlichkeit (5.a), der Anbetung (5.b), der Heiligkeit (5.c), der Souveränität (5.d), der Erhabenheit (5.e), der Berühmtheit (5.f), der Macht (5.g), der Güte (5.h) und der Friedfertigkeit (5.i).

Sodann ist die umfangreiche und deutlicher identifizierbare Gruppe der **Eponymen Gottheiten** (6.) zu nennen, mit drei Untergruppen, je nachdem, ob die entsprechenden Theonyme „Gottheiten einer Gemeinde“, also eines Stammesverbandes, einer Stadt oder einer Provinz (6.a), oder „Gottheiten eines (spezifischen) Gewässers“,<sup>59</sup> sei es Fluss oder See (6.b), beziehungsweise „Gottheiten eines Gebirges“ (6.c) repräsentieren. Selbst in solchen Fällen, in denen die den Götternamen zugrunde liegenden Ortsnamen nicht *primo visu* als solche erkennbar sein sollten, mag der semantische Inhalt bisweilen eindeutig auf deren geographische Herkunft hinweisen: Es gibt nämlich Begriffe, die sich geradezu ausschließlich zur Bildung von geographischen Namen, nicht jedoch von Götternamen eignen. So weist z. B. die keltische Ableitungsbasis *bedo-* ‚Flussbett u. dgl.‘ in klarer Weise darauf hin, dass ein Theonym wie *BEDAIOS* auf der Vergöttlichung eines Ortsnamens beruhen muss und die entsprechende Gottheit nicht primär gewesen sein kann.

Die siebte und letzte große Kategorie bilden die **Beinamen** (7.), denn „Die etymologische Analyse der Götternamen hat [...] gezeigt, dass der Unterschied zwischen Beinamen und Theonymen im engeren Sinne nicht lediglich ein syntaktischer ist [wie hier in Kap. 1.4. aufgeschlüsselt], sondern zunächst einmal morphologischer und auch semantischer Natur“.<sup>60</sup>

Was die weitere Klassifizierung der Beinamen angeht, hat sich im Laufe der Jahre – nicht zuletzt durch die zusätzliche ausführliche (und beinahe lückenlose) Untersuchung der Beinamen einer graeko-römischen Gottheit<sup>61</sup> – gezeigt, dass man sie am besten in vier größere Gruppen unterteilt, je nachdem ob sie polyvalent (7.a), funktionell (7.b), der Zugehörigkeit (7.c) oder synkretistisch (7.d) sind.

Als **Polyvalente Beinamen** einer Gottheit (7.a) lassen sich jene unspezifischen Epitheta klassifizieren, die im Wesentlichen genauso gut zur Beschreibung anderer Gottheiten verwendet werden können. Sie neigen dazu, in substantivierter Form zu antonomastischen Theonymen zu werden.<sup>62</sup>

57 Zum keltischen Baumkult vgl. zuletzt HOFENEDER (2015).

58 Ausführlich zu dieser ganzen Kategorie DE BERNARDO STEMPEL (2010a).

59 SARTORI (2008) 174 unterscheidet sinnvollerweise die Kulte „ad aquam“ von den „divinità più propriamente acquatiche o culti dell’acqua“ (die wir Wassergottheiten nennen).

60 DE BERNARDO STEMPEL & HAINZMANN (2006) 20.

61 Nämlich *APOLLO(N)*, vgl. DE ALBENTIS HIENZ & DE BERNARDO STEMPEL (2013) – zusammengefasst in DE ALBENTIS HIENZ & DE BERNARDO STEMPEL (2014) – mit einer ausführlicheren Darstellung der hier im Anschluss erwähnten Kategorien.

62 So gehören z. B. die polyvalenten Beinamen des klassischen *APOLLO(N)* insgesamt elf unterschiedlichen semantischen Bereichen an, nämlich (i.) der Göttlichkeit, (ii.) der Anbetung, (iii.) der Reinheit und Heiligkeit, (iv.) der Souveränität, (v.) der Erhabenheit, (vi.) des Ruhmes, (vii.) der Größe, Kraft und Macht, (viii.) der Güte im Sinne von Vollkommenheit, (ix.) der Friedlichkeit und Gunst, (x.) der Familiarität und Nähe oder auch (xi.) der Ewigkeit.

Demgegenüber lassen sich als **Funktionelle Beinamen** (7.b) solche nicht-deonomastischen, also appellativischen Epitheta und Epiklesen klassifizieren, die gottheitsspezifisch sind, wenn sie auch nicht notwendigerweise auf eine einzige Gottheit zutrafen bzw. nur für eine einzige Gottheit verwendet wurden. Sie können sowohl auf Tätigkeiten der betreffenden Gottheiten hinweisen wie auch charakteristische Eigenschaften derselben zum Ausdruck bringen.<sup>63</sup> Auch die funktionellen Beinamen lassen sich – ihrer jeweiligen Ableitungsgrundlage nach – in semantische Felder gruppieren.<sup>64</sup>

Die im Prinzip deonomastischen **Zugehörigkeitsbeinamen** (7.c) umfassen ihrerseits mindestens fünf klar abgegrenzte Subtypen, von denen zwei in der indigenen Welt bisher nicht nachgewiesen werden konnten, nämlich die „mythologischen Beinamen“ (7.c.iii.) und die „kalenderbezogenen Beinamen“ (7.c.v.). Die restlichen Untergruppen sind dagegen gut belegt: die allenthalben zahlreichen „geographischen Zugehörigkeitsbeinamen“ (7.c.i.), die je nach ihrer onomastischen Ableitungsbasis wiederum deoronymisch, dehydronymisch, detoponymisch oder deethnonymisch sein können; die „genealogischen Beinamen“ (7.c.ii.), also göttliche Beinamen, die auf die familiäre Abstammung einer Gottheit Bezug nehmen; ferner die nicht unbedingt deonomastischen „anbeterbezogenen Beinamen“ (7.c.iv.), d. h. jene Epitheta und Epiklesen, die entweder attributiv auf eine Berufsgruppe Bezug nehmen, wie im Falle des *APOLLO SANDALIARIVS*, oder eine Gruppe von *cultores* im Genetiv Plural nennen, wie bei den norischen theonymischen Formularen *IUNONES ANCILLARUM* und letztlich auch *GENIUS NORICORUM*.

Die **Synkretistischen Beinamen** (7.d) sind das Produkt des mehr oder minder partiellen Identifizierungsprozesses zwischen zwei Gottheiten aus unterschiedlichen Panthea.<sup>65</sup> Dazu zählen zum einen regelrechte Theonyme, die unmittelbar zu (sekundären) Beinamen übergehen, sofern sie syntaktisch als solche eingesetzt werden; zum anderen detheonymische adjektivische Derivate, die das Haupttheonym attributiv charakterisieren. Die beiden Untertypen lassen sich am Beispiel der theonymischen Formulare *Ἀπόλλων Ὑακίνθος* und *Ἀπόλλων Ὑακίνθιος* exemplifizieren, denn in dem Ersteren ist der Name des mit dem klassischen *APOLLO(N)* identifizierten Junggottes noch nicht mit dem adjektivischen Suffix \*-yo- abgeleitet worden.<sup>66</sup>

Abschließend sei allerdings auf zwei Einschränkungen hingewiesen:

1. Nicht alle semantischen Kategorien von Götternamen (d. h. von Theonymen und Beinamen) müssen in jeder Fundprovinz dokumentiert sein.
2. Es ist nicht auszuschließen, dass diese empirisch aufgestellten Kategorien von Götternamen mit dem Fortschreiten der keltologischen Forschung eine Vermehrung erfahren werden.

### 1.1.6. Synkretistische Phänomene

Epigraphisch gesehen, werden synkretistische Phänomene nicht nur in der Zusammensetzung der Votiv- bzw. Götterformulare greifbar, sondern auch – großteils in subtilerer Form – an der Zusammensetzung der einzelnen

<sup>63</sup> Daher ist die Bezeichnung als „funktionelle Beinamen“ derjenigen als „Funktionsbeinamen“ eigentlich vorzuziehen. Man könnte ferner überlegen, dafür die grammatikalischen Termini „aktiv“ vs. „inaktiv“ zu verwenden und dementsprechend von „aktiven funktionellen Beinamen“ im Falle der Ersteren zu sprechen bzw. von „inaktiven funktionellen Beinamen“ im Falle derjenigen, die lediglich Qualitäten ausdrücken.

<sup>64</sup> Im Einzelnen wurden z. B. für die auf den graeco-lateinischen *APOLLO(N)* zutreffenden funktionellen Beinamen nicht weniger als 57 z. T. umfangreichere semantische Subkategorien identifiziert, nämlich (in alphabetischer Reihenfolge der entsprechenden deutschen Begriffe): 1. Abwehr (u. a. des Bösen); 2. Ackerbau; 3. Alter (einschl. Jugend); 4. Arbeit, Mühe; 5. Bäume und Pflanzen; 6. Bergbau; 7. Berge und Höhlen; 8. (Über-)Blick; 9. Bogen und Pfeile; 10. Brücken; 11. Eide; 12. Eifer und Neid; 13. Farben; 14. Feuer; 15. Furcht, Unheil und Trauer; 16. Gastfreundlichkeit; 17. Gehör; 18. Gelehrsamkeit und Weisheit; 19. Gerechtigkeit (und Parteilichkeit); 20. Geschwindigkeit; 21. Gestalt (einschl. Anmut, Schönheit, Haar und sonstiger Körperteile); 22. Grenzen und Tore; 23. Haus; 24. Heiterkeit und Freude; 25. Hochmut; 26. Hörner; 27. Hoffnung und Hilfeleistung; 28. Jagd; 29. Krieg und Frieden; 30. Krönung; 31. Küsten und Inseln; 32. Kult und Kultorte (einschl. Mysterien); 33. Kunst (einschl. Dichtung, Gesang und Tanz sowie Musikinstrumente); 34. Lebens- und Zeugungskraft; 35. Licht, Glanz (einschl. Sonne, Sonnenlauf, Schatten); 36. Liebe und Verlangen; 37. Luft und Wetter; 38. Medizin und Heilung; 39. Nahrung; 40. Prosperität und Reichtum; 41. Rausch (mit Getränken und Opfertrank wie auch Wut und Tobsucht); 42. Redegewandtheit; 43. Ruhe und Schlaf; 44. Seefahrt; 45. Stadt; 46. (Göttliche) Stellung; 47. Stimme; 48. Straßen und Wege; 49. Tiere; 50. Tierschlachtung; 51. Viehzucht; 52. Wälder und Haine; 53. Wärme; 54. Wahr(haftig)keit; 55. Wasser; 56. Weissagung (einschl. Asche, Dreifuß, Gebrüll); 57. Wettkämpfe und Spiele.

<sup>65</sup> Zum Phänomen der *Identificatio (Graeco-)Romana vel indigena* siehe hier unten in § 6 dieses ersten Kapitels.

<sup>66</sup> Vgl. DE ALBENTIS HIENZ & DE BERNARDO STEMPEL(2013) 13, 80–84.

theonymischen Formulare sichtbar. Als Beispiel für den ersten Typ lässt sich das viel besprochene Goldtäfelchen von Baudecet (*RIG*-\*L-109) anführen, in der eine nummerierte (!) Aufzählung von zwölf keltischen, lateinischen und orientalischen Götternamen identifizierbar ist.<sup>67</sup>

Für den zweiten Typ kann man u. a. auf die norische Defixio *CF-Nor-002* hinweisen, in der griechische und keltische Gottheiten mit römischen gleichgesetzt werden: *PLUTON* wird nämlich als *sive M(AXIMUS) IUPPITER INFERNUS* angerufen,<sup>68</sup> und die keltische *ERACURA* als *IUNO INFERNUS*. Dies ist einer der Fälle, in denen ein Göttername mit einem oder mehreren Götternamen aus anderen Kulturkreisen funktional gleichgestellt wurde, also ohne semantische Äquivalenz der involvierten Namen. Hierbei sprechen wir von **Identificatio (Graeco-)Romana vel indigena**,<sup>69</sup> weil dieser Terminus nichts über die Sprachen der involvierten Namen aussagt<sup>70</sup> und die Richtung der Gleichung unbestimmbar ist. Es handelt sich also um die Gleichsetzung der beiden bereits bestehenden und voneinander unabhängigen göttlichen Entitäten (z. B. einer graeko-römischen/mediterranen/orientalischen und einer einheimischen/keltischen), die den jeweiligen Namen zugrunde liegen, und zwar ungeachtet ihrer unterschiedlichen Bedeutung. Besagte Gleichsetzung involviert also zwei unterschiedlichen Sprachen angehörende Signifikanten (*signifiants*), um eine Äquivalenz nicht zwischen ihren Inhalten (*signifiés*), sondern zwischen ihren Referenten herzustellen, und benötigt daher keinerlei Sprachkenntnisse, sondern bloß theologisches Wissen.<sup>71</sup> Sie dürfte dem Bedürfnis entsprechen, die unterschiedlichen Panthea eines globalisierten Kaiserreiches zu vereinheitlichen, und zwar zu einem Zeitpunkt, als die verschiedenen Bestandteile des romano-keltischen Kulturkreises vermutlich schon ein gewisses Äquilibrium untereinander erreicht hatten.

Ein weiteres synkretistisches Phänomen ist dafür verantwortlich, dass indigene Götternamen, zumeist echte Theonyme, in lateinischer Gestalt erscheinen, wie *FONS* für *BELENOS*, dem norischen *BELINOS*, und vielleicht *NUTRICES* für die ebenfalls in Noricum verehrten *ALOVNAE*. Dabei stellt ein lateinischer Göttername die sprachliche Wiedergabe auf Latein eines – ggf. nur in anderen Provinzen belegten – altkeltischen Theonyms dar. Der für dieses Zweisprachigkeitsphänomen von mir gewählte Terminus **Explicatio vel translatio Latina** weist auf die Richtung der Übersetzung und nicht auf die (unbestimmbare) Sprache ihres Urhebers hin. Die sprachliche Form ist dabei lateinisch, der semantische Inhalt entspricht dagegen weitgehend demjenigen eines keltischen Götternamens, meistens eines Theonyms. Diese lateinische Wiedergabe eines keltischen oder sonst fremdsprachlichen Götternamens verlangt also einige Lateinkenntnisse und dazu die lediglich passive Kenntnis der betreffenden Ausgangssprache. Sie hat offensichtlich zum Ziel, einerseits keltische und andere indigene Gottheiten auf eine privatere Weise zu verehren, weswegen ich in diesem Zusammenhang früher bereits von „Decktheonomen“ gesprochen habe; andererseits beabsichtigt sie, solche Gottheiten zugleich für die römische Gesellschaft annehmbarer zu machen, und zwar als diese schon die dominierende war, jedoch wohl zu einem früheren Zeitpunkt als die *Identificatio Romana vel indigena* der römischen Globalisierung.

Das dritte synkretistische Phänomen ist dagegen dafür verantwortlich, dass eine klassische Gottheit auf Keltisch beschrieben wird oder ein klassischer Göttername, zumeist ein Beiname, in keltischer Gestalt wiedergegeben wird, wie im Falle des norischen Juppiter, der statt als ὕψιστος als *UXELLIMOS* beschrieben wird, und des als *MAR(O)MOGIOS* statt als *μεγασθενής* angerufenen norischen Mars. In solchen Fällen beruht der keltische Göttername selbst auf der sprachlichen Erläuterung auf Altkeltisch einer der überlieferten Eigenschaften einer mediterranen Gottheit, die mitunter in der klassischen Überlieferung auch durch ein semantisch äquivalentes griechisches oder lateinisches

67 Eine aktualisierte Deutung bietet DE BERNARDO STEMPEL (2015b) § 1.1, wobei der Beitrag von MEES (2007) eine besonders wertvolle Grundlage für die Aufdeckung der Struktur der Inschrift darstellte.

68 Zur Verwendung von *sive* in Namenformeln jeglicher Art vgl. DE BERNARDO STEMPEL & HAINZMANN (2009), sowie (2010) speziell zum Gebrauch in Motiv- und anderen Formularen.

69 Zu dieser ganzen Thematik vgl. insbes. DE BERNARDO STEMPEL (2014a), wo die von mir u. a. in AKTEN GRAZ, PROCEEDINGS LONDON und ACTAS CASCAIS teilweise publizierten Ergebnisse nochmals ausführlich dargelegt und im Zusammenhang diskutiert werden. Zudem sind die verschiedenen synkretistischen Phänomene in HAINZMANN & DE BERNARDO STEMPEL (2013) durch anschauliche Grafiken illustriert.

70 Der Zusatz „Graeco-“ gilt lediglich in den Fällen, in denen eine griechische Gottheit an der Gleichsetzung teilnimmt.

71 Die dabei identifizierten Elemente werden hier mit einem Terminus von M. Hainzmann jeweils „Identifikationspaar“ genannt.

Epitheton bezeugt ist.<sup>72</sup> Der von mir dafür analog gewählte Terminus **Explicatio vel translatio Celtica** weist bewusst auf die Richtung der Lehnübersetzung hin, nicht jedoch auf die (abermals nicht bestimmbare) Sprache oder Heimat des Urhebers einer solchen. Die sprachliche Form ist dabei keltisch (weitgehend gallisch), der semantische Inhalt entspricht dagegen einer Eigenschaft einer „klassischen“ Gottheit. Diese Art von *Explicatio vel translatio* verlangt – allerdings nur vom Präger der keltischen Wiedergabe und nicht von deren sukzessiven Benutzern – sowohl Kenntnisse der graeko-römischen Religion bzw. Kultur wie auch eines keltischen Dialekts.<sup>73</sup> Sie dürfte daher im Allgemeinen etwas älter als die anderen synkretistischen Phänomene sein, zumal sie dem Bedürfnis entspricht, nützliche und prestigeträchtige fremde Gottheiten in keltische Panthea zu integrieren, also vermutlich zu einer Zeit, als die keltische Welt im Wesentlichen noch eigenständig war. Die ältesten Paraphrasen, die klassische Gottheiten mit ihren charakteristischen Eigenschaften auf Keltisch beschreiben, bildeten sich vermutlich zunächst in Gallien und Italien in der Zeit intensiver Kontakte der keltischsprachigen Bevölkerungen mit den Griechen und Italikern bzw. Römern heraus.<sup>74</sup> Letztlich handelt es sich um eine Art theonymischer Wiedergabe, die parallel zu der von den Römern durchgeführten *Explicatio vel translatio Latina a lingua Graeca* verlief, durch die u. a. Ἑρμης als *MERCURIUS*, Οὐρανός als *CAELUS* und Ζεὺς ἐλευθέριος als *IUPITER LIBERATOR* angerufen wurden.

Insbesondere vermag die 2005 erstmals vorgetragene Erkenntnis der *Explicatio vel translatio Celtica* dreierlei zu erklären. Erstens, wieso die Zahl der belegten keltischsprachigen Götternamen so viel höher ist als in den restlichen indogermanischen Sprachbereichen:<sup>75</sup> Nur ein Teil davon sind tatsächlich Theonyme und beziehen sich auf ursprüngliche keltische Gottheiten! Zweitens, weshalb die Anzahl der in den altkeltischen Denkmälern belegten Götternamen und der in der inselkeltischen Mythologie identifizierten Gottheiten so viel geringer ist als die Zahl der in römischen Inschriften vorkommenden Götternamen: Von den Letzteren beziehen sich nämlich sehr viele auf synkretistisch übernommene klassische Gottheiten. Drittens, wieso ein und derselbe keltische Göttername manchmal unterschiedliche klassische Theonyme begleiten kann: Da es sich nicht um theonymische Gleichungen handelt, sondern lediglich um keltischsprachige Beschreibungen, besteht also keinerlei Inkonsistenz! Es handelt sich dabei lediglich um Fälle, in denen zwei oder mehrere klassische Gottheiten dieselbe Eigenschaft teilen, eine Eigenschaft eben, die – wie sonst auch – in verschiedenen Sprachen ausgedrückt werden kann.

Der Vollständigkeit halber wird man hier ferner erwähnen, dass auch das parallele Phänomen der **Explicatio vel translatio Germanica** sowohl klassischer wie auch keltischer Götternamen festgestellt wurde,<sup>76</sup> wenn es auch in Noricum – zumindest bisher – keine Spuren hinterlassen zu haben scheint.

### 1.1.7. Die onomastische Analyse und das Studium der keltischen Religion(en)

Die eklatanteste Folge einer derartig aktualisierten Sicht der Phänomene, die gewöhnlich unter dem undifferenzierenden Terminus *interpretatio Romana* laufen,<sup>77</sup> für die Rekonstruktion der keltischen religiösen Welt ist, dass sich unter den **synkretistischen Votivformularen**, die eine klassische und eine vermeintliche keltische Gottheit involvieren, sehr viele nur als normale und lediglich zweisprachige Anrufungen einer der üblichen klassischen Gottheiten entpuppen. Viele vermeintlich keltische Götter und Göttinnen verschwinden auf einen Schlag, wenn man ihre keltischen Namen in unsere heutigen Sprachen übersetzt und sich klarmacht, dass sie nichts anderes sind als Attribute, die übliche Eigenschaften der klassischen Gottheit ausdrücken, deren Namen sie in dem jeweiligen Votivformular

<sup>72</sup> Manchmal spiegeln die sprachlich keltischen Attribute ein(e) lateinische(s) und/oder griechische(s) Epitheton bzw. Epiklese derselben mediterranen Gottheit so genau wider, dass man an Lehnübersetzungsprozesse denken kann, wenn auch innerhalb eines oralen und keineswegs schriftlichen Kontextes.

<sup>73</sup> Die beiden involvierten Götternamen werden hier – wie auch im Falle der anderen *Explicatio vel translatio*-Phänomene – Übersetzungspaar genannt.

<sup>74</sup> Von tatsächlichen religiösen Kontakten zeugen im Übrigen die von VERGER (2000) und (2003) identifizierten, noch hallstattlichen Votivgaben keltischer Gegenstände in Heiligtümern Latiums, Siziliens und Griechenlands.

<sup>75</sup> Es soll hierzu an Zimmers *caveat* erinnert werden, dass „Alle Versuche, von einer aus dem Vergleich einzelsprachlicher Befunde gewonnenen ‚Struktur des Pantheons‘ [...] ausgehend, verschiedene einzelsprachliche Gottheiten miteinander zu identifizieren, bleiben unverbindlich, da die für eine Rekonstruktion zwingend erforderliche sprachliche Grundlage fehlt“ (ZIMMER 2003, 4).

<sup>76</sup> Siehe DE BERNARDO STEMPEL (2014a) 32–33 und (2014e).

<sup>77</sup> Und die soeben hier oben in Kap. 1.6. zusammengefasst wurden.

begleiten. Wenn auch die Zahl der belegten keltischen Götternamen unverhältnismäßig hoch ist (so hoch nämlich, dass man dafür kaum Parallelen in den restlichen indogermanischen Panthea findet), bezieht sich also nur ein Teil davon auf echtkeltische Gottheiten.

Ferner darf man wegen des Phänomens der *Explicatio vel translatio Latina* mit einer großen – obschon je nach den von ihnen wahrgenommenen Aufgaben stark differenzierten – Gruppe von Muttergottheiten rechnen, die von Mal zu Mal nach dem Geschmack bzw. der Individualität ihrer Verehrer verschiedentlich als *MATRONAE*,<sup>78</sup> *FATAE* u. Ä. romanisiert wurden.

Die Anzahl der echtkeltischen Gottheiten lässt sich im Übrigen noch weiter einschränken, wenn man das allenthalben verbreitete Phänomen der religiösen **Polyonymie**<sup>79</sup> auch in der Keltiké in Rechnung stellt.<sup>80</sup> Dazu kommt die Existenz lexikalisch verschiedener, jedoch anscheinend synonymen Götternamen, die in unterschiedlichen Gebieten, bisweilen sogar in deutlich komplementärer Distribution, belegt sind, wie etwa bei den „unterirdischen“ Muttergottheiten, die in der Gallia Narbonensis *ANDOOUNAI* und in Hispania *MATRES ENDEITERAE* heißen,<sup>81</sup> oder bei den gleichwertigen Beinamen *RUDIANOS* und *COCIDIOS* zur Beschreibung desselben „blutroten“ *MARS*. Ich habe in diesem Zusammenhang sogar vorgeschlagen, in Anlehnung an Matteo Bartolis Terminologie von „Geotheonymen“ zu sprechen.<sup>82</sup>

Die verschiedenen *Explicatio vel translatio*-Phänomene zeigen jedenfalls unmissverständlich, dass man niemals von der Sprache eines Götternamens auf das kulturell-religiöse Milieu der damit angerufenen Gottheit schließen darf, weil jede Gottheit prinzipiell von Vertretern unterschiedlicher Kulturen und somit in verschiedenen Sprachen angerufen werden kann.

Genauso wenig darf man von einem Götternamen unmittelbar auf eine entsprechende eigenständige Gottheit schließen. Auf der einen Seite (A) kann nämlich ein und dieselbe Gottheit ohne Weiteres durch Polyonymie – wie soeben erwähnt – mit verschiedenen Namen bzw. theonymischen Formularen angerufen werden:

$$\text{ThF}_1(\text{GO}_x) \cong \text{ThF}_2(\text{GO}_x) \cong \text{ThF}_3(\text{GO}_x) \cong \text{ThF}_n(\text{GO}_x).$$

Dies ist übrigens der Grund, weswegen – trotz der unbestreitbaren Wichtigkeit außersprachlicher Komponenten bei der Bewertung der Götternamen<sup>83</sup> – sie doch nicht alleine dazu ausreichen, um auf die Bedeutung eines bestimmten Götternamens zu schließen. Das wird am besten am Beispiel des hispanischen Götternamens *AIRU* illustriert, der sich zwar ohne Zweifel auf einen Wassergott bezieht, aber wörtlich „der Herr“ bedeutet.<sup>84</sup>

Auf der anderen Seite (B) können – wie wir aus der klassischen Antike wissen – verschiedene Gottheiten mit demselben tabuisierenden Namen oder auch gelegentlich mit demselben Epitheton angerufen werden:

$$\text{GN}_x(\text{GO}_1) = \text{GN}_x(\text{GO}_2) = \text{GN}_x(\text{GO}_3) = \text{GN}_x(\text{GO}_n).$$

Der Umfang der theonymischen Formulare kann nämlich durch **Breviloquenz** – bedingt durch den individuellen Geschmack des Stifters, seine finanziellen Mittel, den pragmatischen Charakter der Inschrift oder auch religiöse Tabuvorstellungen – beliebig schrumpfen.<sup>85</sup>

78 Zur *Explicatio Latina* *MATRES sive MATRONAE* vgl. die Bibliographie oben in Anm. 68.

79 „Interpeller un dieu au moyen de plusieurs noms est assurément lui attribuer un surcroît de puissance, dès l’instant que le déclarer *πολύωνυμος* (ou le traiter comme tel) est reconnaître que ses pouvoirs sont multiples ou étendus, que ses fonctions sont diverses et ses lieux de culte nombreux.“ (AUBRIOT 2005, 482, 483–490); vgl. ferner BELAYCHE & PROST (2005c) 323–324 und PERNOT (2005) 37–39.

80 Zum betreffenden Phänomen in der mittelalterlichen keltischen Religion vgl. LAMBERT (2013) 114.

81 DE BERNARDO STEMPEL (2014c) 182–185.

82 Vgl. bes. DE BERNARDO STEMPEL (2003a), (2006) und (2013b) 28–29.

83 In diesem Sinne auch FALILEYEV (2015) 166.

84 Vgl. dazu GARCÍA ALONSO (2007) sowie DE BERNARDO STEMPEL (2010a) 106–108 und (2014c) 171–172 mit weiterer Bibliographie.

85 Zur Individualität des Stifters siehe DE BERNARDO STEMPEL (2013b), zu den Tabuvorstellungen die Bibliographie oben in Anm. 58.

Trotz all dieser Einschränkungen ist die philologische Auswertung der überlieferten Votivformulare ein unentbehrliches Instrument, um sich der Kenntnis der keltischen Religion(en) zumindest anzunähern.<sup>86</sup> Sie trägt wesentlich dazu bei, voreilige Schlüsse zu korrigieren oder zumindest viele der bisher geäußerten Ansichten zu präzisieren, wenn sie auch freilich den Anlass der Testimonien, das archäologische Umfeld der Inschriften, die Charakteristika der Verehrer, den ikonographischen Befund und nicht zuletzt das gesamte System der keltischen Theonymie in ihren Ergebnissen mitberücksichtigen muss.

---

<sup>86</sup> Zu den Schwierigkeiten, die indogermanische Religion ohne sprachliche Grundlage zu rekonstruieren, vgl. ZIMMER (2003) 3–5 mit kommentierter Bibliographie.

## 1.2. Anleitungen zum «Sprachwissenschaftlichen Kommentar» im Corpus F.E.R.C.AN.

Zum besseren Verständnis des von mir entwickelten sprachwissenschaftlichen Kommentars zu den Götternamen, der in den jeweiligen Kapiteln der Sektion «Numina» dieses der norischen Provinz gewidmeten F.E.R.C.AN.-Bandes abgedruckt ist, seien hier einige Erläuterungen vorausgeschickt.

Es muss zunächst unterstrichen werden, dass der Kommentar sich durch seine konsequent knapp gehaltene Form darum bemüht, ein möglichst klares, benutzerfreundliches und zugleich informatives, wenn auch nicht erschöpfendes Profil des jeweiligen Götternamens zu zeichnen. Das dabei umrissene Profil soll dem Leser zu verstehen helfen, welche Art von Gottheit sich hinter dem betreffenden Götternamen verbergen mag – selbstverständlich mit all den Einschränkungen, die bisher erwähnt worden sind –, und ferner, wie sich die jeweilige Fundprovinz mit ihren Belegen in sprachlicher und kultureller Hinsicht vor dem Hintergrund der restlichen kelt(oröm)ischen Welt positioniert.

Der einem jeweiligen Götternamen zugeordnete «Sprachwissenschaftliche Kommentar» ist konsequent in dreiundzwanzig Rubriken unterteilt, von denen 01–05 Grundinformationen zur Beleglage des Namens liefern, während sich die darauffolgenden Rubriken 06–21 mit dessen Analyse sowie mit der Deutung der dem Namen möglicherweise zugrunde liegenden Gottheit befassen. Einige Rubriken lassen sich von ihrem Inhalt her nicht bei jedem Götternamen ausfüllen; auch war es bei der Besprechung wohlbekannter „mediterraner“ Götternamen nicht immer sinnvoll, sich um Vollständigkeit zu bemühen.

Allen voran geht immer die **Rubrik 0**, in welcher der jeweils zu analysierende Göttername in lemmatisierter Form erscheint. Allerdings musste, um die Eigenart eines jeden Territoriums in den Corpus-Bänden hervorzukehren, das betreffende Numen mit dem Namen benannt werden, den es in der entsprechenden Provinz wirklich trägt. Wenn also in der jeweiligen Fundprovinz – hier Noricum – nur Varianten, nicht aber die Grundform eines Götternamens belegt ist, so hat man jene Variante zur provinziellen Basisform erkoren, die der (in der jeweiligen Fundprovinz nicht belegten) Grundform am nächsten steht; sie fungiert dann im betreffenden F.E.R.C.AN.-Band (hier im norischen) als Lemma für den jeweils zu analysierenden Götternamen. Deswegen gibt es in dem vorliegenden Band z. B. ein Lemma «*BELINOS*», obschon die Grundform des bekannten Theonyms *BELENOS* ist. Soweit möglich wurden dann Klammern eingesetzt, um die Distanz der zum Lemma erkorenen Basisform zur Grundform hervorzuheben (so z. B. bei *BRITAN<N>IA* wegen der Auslassung der Geminata im norischen Material), oder aber wenn die Restitution des Nominativs sich aufgrund unvollständiger Belege nicht eindeutig gestalten lässt (wie bei den aus unterschiedlichen Gründen nur möglichen *IUANTIT(A)* und *[ROS]MERTA*).<sup>87</sup>

Beinamen wurden, sofern appellativisch in ihrem Ursprung, mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, deonomastische Beinamen dagegen grundsätzlich mit Majuskel versehen. Daher erscheinen beispielsweise die Formen *ANCILLARUM*, *CUCULLATUS*, *MOGETIOS*, *SANCTUS*, *UXELLIMOS* vs. *AUGUSTUS*, *GRANIOS*, *NORICEIA* u. dgl.

**Rubrik 01**, die den Belegformen in der Fundprovinz Noricum gewidmet ist, führt den betreffenden Götternamen in allen Varianten an, wie sie genau bezeugt sind: Belegformen, die in Kasus und Numerus übereinstimmen, wurden allerdings zusammengefasst und mit der eingeklammerten Angabe des jeweiligen Kasus und Numerus versehen. Dabei wurden abgekürzte und fragmentarische Belegformen nur dann separat angeführt, wenn sie sprachlich besonders informativ waren. Bei Namen mediterraner Gottheiten, die grundsätzlich nur selektiv in das F.E.R.C.AN.-Corpus aufgenommen werden, heißt dieselbe Rubrik dagegen «01a: Belegformen im norischen Corpus-F.E.R.C.AN.»

Außerdem gibt es für evident norische Götternamen, die aber nur *extra fines* gefunden wurden, eine zusätzliche Rubrik 01b, die speziell den Belegformen außerhalb Noricums gewidmet ist.

Auch beim Zusammenzählen der Belege wurden alle durch Bruch und/oder Abkürzung nicht ganz eindeutigen Belegformen separat gerechnet, wie auch die der bloß konjizierten Evidenzen: Ihre respektive Zahl erscheint in eckigen Klammern ohne bzw. mit nachgestelltem Fragezeichen und wird so zu der Zahl der vollständigen Belege addiert. Die nach Möglichkeit hinzugefügte Datierung richtet sich nach den Angaben von Manfred Hainzmann im historischen Kommentar. So sind z. B. die *ALOVNAE* in Noricum durch *Alovnis* (Dat. Pl., 1×, 211 n. Chr.) und *Alovnarum* (Gen. Pl., 1× + [1×], 237–241 n. Chr.) sowie durch *Alon(arum)* (Gen. Pl., [1×], 225 n. Chr.) repräsentiert, *BEDAIOS* dagegen

<sup>87</sup> Siehe auch die Liste der «Symbole und Abkürzungen».

nur im Dativ, aber durch fünf vollständige, ein ergänztes und vier konjizierte Testimonien: *Bedaio* (Dat. Sg., 5× + [1× + [4×?], 209–237 n. Chr.).

**Rubrik 02** ist den Namenvarianten außerhalb der jeweiligen Fundprovinz gewidmet: Darin werden im vorliegenden Band alle außernorischen Varianten desselben Götternamens, die bereits bekannt sind, in lemmatisierter Form kurz erläutert und relativchronologisch eingestuft, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Grundform des Götternamens sowie auf die in Noricum belegte Basisform desselben, falls diese von jener abweicht.

Man ist hier genötigt, mit lemmatisierten Varianten zu operieren, weil man zu diesem Zeitpunkt der Untersuchungen noch nicht über die genauen Angaben der einzelnen Belege in den anderen Provinzen verfügt.

**Rubrik 03** listet die Namenszusätze in der jeweiligen Fundprovinz auf, d. h. etwaige den betreffenden Götternamen begleitende Distinktive (für die Termini siehe oben in Kap. 1, § 2 dieses ersten Teils) in Form von Gottheitsdeterminativen (wie *DEUS* im Falle von *SEDATUS* oder *GENIUS* im Falle von *CUCULLATUS*) und/oder sog. Qualifikativen, also lateinischen Appositionen und Attributen (wie *REGINA* bzw. *SANCTA* im Falle von *NOREIA*, *SANCTISSIMA* im Falle von *TEURNIA* oder die allgegenwärtigen *AUGUSTUS*/-A/-I/-AE).

In den entsprechenden Fällen listet diese Rubrik auch die epichorischen Epitheta eines Theonyms auf, so erscheinen hier im Kommentar zum Theonym *SINATIS* die ihm folgenden keltischen Attribute *TOUTATIS* und *MOGETIOS*.

**Rubrik 04** ist dem Belegkontext in der Fundprovinz gewidmet: Darin wurden sowohl etwaige mit dem betreffenden Götternamen mitverehrte Gottheiten aufgelistet wie auch alle charakteristischen Phänomene erwähnt, die dessen Deutung erleichtern können, und zwar besondere Lesarten, Eigenschaften der Dedikanten und/oder der Inschriftträger, der Votivformulare und der Kultstätten.

Diese Rubrik kann ebenfalls dazu dienen, Theonyme oder Epitheta durch Angabe des vollen Votivformulars (für den Terminus siehe oben in Kap. 1, § 2 dieses ersten Teils) zu kontextualisieren (*Veicae Noriceiae*; *Genio Noricorum*).

**Rubrik 05** spezifiziert die syntaktische Funktion, in welcher der betreffende Göttername in der jeweiligen Fundprovinz belegt ist. Ein beliebiger Göttername kann nämlich, wie oben in Kap. 1, § 4 dieses ersten Teils im Einzelnen dargelegt, je nach syntaktischem Kontext eine von acht verschiedenen Verwendungen aufweisen.

Es muss in diesem Zusammenhang unterstrichen werden, dass ein und derselbe Göttername am gleichen Ort in verschiedenen Verwendungen belegt sein kann, wobei am häufigsten die Verwendungen als attributives Epitheton und als sekundäres Theonym miteinander alternieren.

**Rubrik 06**, «Theonymische Bildung», unterscheidet zwischen primären und sekundären Bildungen, wobei in letzterem Falle die Wortbildung des betreffenden Götternamens schematisch hinzugefügt wird. Dann werden in geschweiften Klammern die Ableitungsgrundlage (sei sie ein belegtes oder auch nur rekonstruiertes Theonym, ein Epitheton, ein Ortsname, ein Ethnikon o. Ä.) und das daran angetretene Suffix (-ano-, -ati-, -eia-, -ya-, -yo- usw.) addiert.

**Rubrik 07** antwortet auf die Frage nach einer etwaigen deonomastischen Herkunft des betreffenden Götternamens. Im positiven Falle werden vier Untertypen differenziert: „Ja, theophor“ weist darauf hin, dass die Grundlage des Götternamens ein weiterer Göttername ist. Ist die Grundlage des Götternamens dagegen ein Ortsname oder Ethnikon, so ergeben sich drei Alternativen, je nachdem ob der zugrunde liegende Name ortsansässig war oder ob der involvierte Göttername importiert oder gar exportiert wurde.

Die **Rubriken 08 und 09** sind jeweils dem Genus bzw. dem Numerus des belegten Götternamens gewidmet, sofern sie eindeutig belegt oder zumindest erschließbar sind.

**Rubrik 10**, «Grundwort bzw. Etymologie», ist zunächst jener Deutung des betreffenden Götternamens vorbehalten, die aus linguistischen sowie semantischen und nicht zuletzt aus historischen, ikonographischen und systemimmanenten Gründen für die wahrscheinlichste gehalten werden kann. Weniger ansprechende Alternativen sind an dieser Stelle nur dann erwähnt, wenn die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft unter Einbeziehung der oben genannten Hilfsdisziplinen keine Entscheidung zwischen verschiedenen Hypothesen ermöglichte; sie werden aber ansonsten erst unter Rubrik 13 diskutiert.

Wie sonst in diesem «Sprachwissenschaftlichen Kommentar», wurden auch in dieser Rubrik Klarheit und Bündigkeit zusätzlich zur Präzision angestrebt, weswegen es z. B. bei deonomastischen oder sonstigen nicht primären Götternamen zumeist genügt, das bloße Grundwort der Ableitung anzugeben.

Die hier vorgetragene Deutung – die, sofern nicht im Einzelnen spezifiziert oder schon traditionell anerkannt, auf die Verfasserin dieser Zeilen zurückgeht – versteht sich lediglich als mehr oder minder plausible Vermutung über die Entstehung des betreffenden Namens.

Bei (undurchsichtigen) Namen sog. mediterraner Gottheiten wurde vielfach bewusst auf eine Vertiefung des sprachlichen Aspekts verzichtet.

**Rubrik 11**, «Zugehörige(s) keltische(s) Lexikon und Onomastik», konnte evidentermaßen nur dann ausgefüllt werden, wenn der zu analysierende Göttername sich als sprachlich keltisch erwies, was in der folgenden Rubrik 12 festgehalten wurde.

In solchen Fällen wird hier auszugsweise lexikalisches Vergleichsmaterial der keltischen Sprachen präsentiert – und zwar sowohl Appellativa wie allerlei Eigennamen –, das die von der Verfasserin bevorzugte und unter Rubrik 10 angeführte Etymologie stützt.

Um Eindeutigkeit und Einheitlichkeit zu gewährleisten, wurden hier die englischen Bedeutungen aus den betreffenden Lemmata im *DIL* und in anderen keltologischen Standardlexika weitgehend beibehalten.

In **Rubrik 12**, «Sprachliche Einordnung», wurde der betreffende Göttername im Einklang mit der in Rubrik 10 angegebenen bevorzugten etymologischen Analyse klassifiziert, und zwar nach einem der oben in Kap. 1, § 3.1 dieses ersten Teils aufgelisteten Parameter. Mischsprachige Namen werden dabei zusätzlich nach ihren Sprachkomponenten aufgeschlüsselt.

Eine Ausnahme bilden detoponymische Götternamen, weil die Sprache des ihnen jeweils zugrunde liegenden Ortsnamens zur Bestimmung des kulturell-religiösen Milieus der eponymen Gottheit irrelevant ist, wie bereits oben in Kap. 1, § 3.1 erklärt wurde.

**Rubrik 13**, «Sprachliche Anmerkungen», ist in verschiedenen Unterpunkten artikuliert. Sie ist sowohl der Diskussion der für weniger wahrscheinlich gehaltenen oder gar verworfenen Etymologien wie auch der Kommentierung sprachlicher Besonderheiten (regionale Züge, Archaismen, späte Entwicklungen) des zu analysierenden Götternamens in all seinen Varianten gewidmet.

In **Rubrik 14**, «Etymologische Bedeutung», wird eine mutmaßliche Übersetzung des betreffenden Götternamens ins Deutsche angeboten, die der in Rubrik 10 vorgezogenen Etymologie entspricht.

Die mit «Referent» betitelte **Rubrik 15** erfüllt bei Theonymen und Epitheta einen unterschiedlichen Zweck: Bei Epitheta dient sie dazu, ihren sprachlichen Referenten anzugeben, d. h. welches Theonym sie bestimmen; bei Theonymen dient sie demgegenüber dazu, ihren mutmaßlichen extralinguistischen Referenten anzugeben (im Einklang mit der unter Rubrik 10 bevorzugten etymologischen Analyse), so z. B. die Rechtsprechung für *SINATIS* oder (Holz-)Bauten, später auch Fässer, für *SUCELLOS*.

In den **Rubriken 16 und 17**, «Götternamenkategorie» bzw. «-untergruppe», wurde der betreffende Göttername (nicht die Gottheit!) nach seinem semantischen Aussagewert klassifiziert, und zwar nach den oben in Kap. 1, § 5 dieses ersten Teils aufgelisteten Kategorien und Untergruppierungen.

Somit bekommt man einen Einblick in die bzw. in eine der ursprünglichen Funktionen der Gottheit zur Zeit der Entstehung des betreffenden Namens – eine Funktion allerdings, die bekanntlich von derjenigen zur Zeit der inschriftlich dokumentierten Verehrung stark abweichen kann.<sup>88</sup>

**Rubrik 18**, «Genuswechsel», ist der *Mutatio generis* gewidmet, also jenem Wechsel des grammatikalischen Genus, den keltischsprachige Götternamen nicht selten erfahren (vgl. u. a. *ITUNA* zu *ITUNOS*, *ALBIORIGA* zu *ALBIORIX* oder auch *BELISAMAROS* zu *BELISAMA*), wodurch er geradezu zu den prägnanten Charakteristika keltischer Religion(en) gezählt werden kann.<sup>89</sup>

In **Rubrik 19**, «Numeruswechsel», wird dagegen die damit häufig einhergehende *Mutatio numeri* berücksichtigt (vgl. u. a. *LUGOVES* und *LUGUNAE* zu *LUGUS*, *CERNUNNAE* zu *CERNUNNOS*, oder einfach *EPONAE* zu *EPONA*).

Es handelt sich dabei um ein weiteres typisches Merkmal der keltischen Theonymie, das gelegentlich auch mediterrane Götternamen erfasst, wie im Falle des klassischen Theonyms *IUNO*, das zum epichorischen *IUNONES* gemacht wurde.<sup>90</sup>

<sup>88</sup> Vgl. u. a. MEID (2003), ferner oben in Kap. 1, §§ 5 und 7 dieses ersten Teils.

<sup>89</sup> Näheres dazu bei DE BERNARDO STEMPEL (2006).

<sup>90</sup> Ausführlich zur *Mutatio numeri* DE BERNARDO STEMPEL (2006). Durch beide Mutationes zusammen entsteht nicht selten etwas, was geradezu die Existenz **göttlicher Familien** (DE BERNARDO STEMPEL 2013a, 86) suggeriert, wie auch die von mir in (2010d) besprochene Dreierheit, bei der einem weiblichen Theonym eine Gruppe von Muttergottheiten und auch ein männlicher Göttername gegenüberstehen (*DEA OBELA*, *MATRES OBEL(E)SES* bzw. *MATRES UBELNAE* und *OBBELIGIN[OS]*).

**Rubrik 20** hat einen spekulativen Charakter und erwägt mögliche inhaltliche Beziehungen des zu analysierenden Götternamens zu anderen Götternamen, und zwar über jene Fälle hinaus, die auf den bloßen Mutationes oder auf unmittelbaren Übersetzungsphänomenen beruhen und im «Sprachwissenschaftlichen Kommentar» respektive unter den Rubriken 18, 19 und 21 behandelt werden. Der Blick ist hier folglich auf solche Götternamen gerichtet, die – zumeist in anderen Regionen der Keltiké belegt – einen mehr oder minder gleichwertigen semantischen Gehalt haben *k ö n n e n*, so z. B. Theonyme wie *ARCO* und *UCUETIS* im Falle von *AESOS* oder *BELSOS* und *BELISAMA* im Falle von *BELESTIS*.

Absicht dieser Rubrik ist es nämlich, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass bei mehr oder minder gleichem *signifié* und trotz unterschiedlichem *signifiant*, also unterschiedlicher sprachlicher Hülle, durchaus die gleiche Art von Gottheit – wenn nicht manchmal sogar dieselbe Gottheit – verehrt worden sein könnte, wie auch hier oben in 1, § 7 dieses ersten Teils erläutert.

**Rubrik 21** schließlich weist auf einige eventuelle Interpretationsphänomene hin, in die der analysierte Göttername *vielleicht* involviert war. Dazu zählen nach neueren Erkenntnissen, wie oben in Kap. 1, § 6 dieses ersten Teils im Einzelnen dargelegt, die sprachlich orientierten Phänomene der *Explicatio vel translatio Celtica* und der *Explicatio vel translatio Latina* sowie die (zumeist partielle) funktionale Gleichsetzung, die wir *Identificatio* (Graeco-<sup>91</sup>) *Romana* vel *indigena* nennen.

In **Rubrik 22** wurde dann als Bibliographie nur die speziell für die vorgelegte sprachwissenschaftliche Auswertung des jeweiligen Götternamens relevante Literatur angegeben, darunter auch allerlei „periphere“, d. h. sich nicht mit den betreffenden Götternamen befassende Werke, auf denen aber die Gesamtheit der im «Sprachwissenschaftlichen Kommentar» vorgestellten Daten und Deutungen gründet.

Da nur die Minderheit der zitierten Werke frühere etymologische Ansätze enthält (für die meisten Götternamen lagen gar keine linguistisch argumentierten Deutungsvorschläge vor), wurden hier die Titel der Übersichtlichkeit halber in alphabetischer statt chronologischer Reihenfolge angeführt. Sie handeln nämlich in zahlreichen Fällen gar nicht von den Götternamen oder auch Gottheiten selbst, sondern von verwandten oder auch bloß vergleichbaren Etyma und von etwaigen relevanten linguistischen Phänomenen.

In keinem Falle verstehen sich die hier jeweils angeführten bibliographischen Hinweise als ein auch nur annähernd vollständiges Verzeichnis der Literatur zum besprochenen Götternamen oder ggf. zur Gottheit.

Es sollte schließlich erwähnt werden, dass die im «Sprachwissenschaftlichen Kommentar» zum Ausdruck gebrachte Meinung über den jeweiligen Götternamen nicht notwendigerweise die Ansicht der in der Bibliographie zitierten Autoren widerspiegelt. Es erschien nämlich nur in jenen Fällen sinnvoll, Diskrepanzen im Einzelnen durch eine zwangsläufig umständliche Diskussion explizit zu machen, wo die abweichenden Deutungen linguistisch begründet waren.

<sup>91</sup> Siehe das oben in Anm. 70 Gesagte.

### 1.3. Der norische Befund

Man kann nun das theonymische Material aus Noricum in zumindest fünf verschiedenen Hinsichten auswerten, nämlich (1.) nach der Zusammensetzung der in Noricum belegten theonymischen Formulare; (2.) nach den Götternamen, die außerhalb von Motivformularen belegt sind; (3.) nach der Sprache der in Noricum belegten Götternamen; (4.) nach dem semantischen Wert der in Noricum belegten Theonyme und Beinamen, wobei die vor zehn Jahren in dieser Hinsicht erarbeiteten Ergebnisse<sup>92</sup> in etlichen Punkten aktualisiert werden konnten; (5.) nach den beobachteten synkretistischen Phänomenen.

#### 1.3.1. Typologie der in Noricum belegten theonymischen Formulare

Die in den erfassten norischen Testimonien belegten und in der «Minuskelkonkordanz der Motivformulare» am Ende dieses ersten Faszikels rekapitulierten, z. T. komplexeren Anrufungen setzen sich aus den folgenden Einzelanrufungen bzw. theonymischen Formularen zusammen, die hier schematisch dargestellt werden:

##### i. Bloßes Theonym

- a):THke: CF-Nor 014, 016, 019, 020, 027, 028, 029, 030, 034, 035, 037?, 038?, 044, 045, 046, 050, 056, 061, 062, 063, 064, 070, 071, 072, 073, 077, 083, 084, 090, 094, 099, 112, 117, 123, 145, 154, 155, 159?
- b):THke2: CF-Nor 086, 108, 125, 127, 131, 138
- c):THla: CF-Nor 005, 037?, 038?, 051, 076, 079, 093, 096, 126, 141, 142, 155, 156, 159?
- d):THla2: CF-Nor 098, 158
- e):THit: CF-Nor 106
- f):THme: CF-Nor 003, 019, 080, 104, 116, 118, 119, 126, 137

##### ii. Theonym mit einem Beinamen

- a):THke + BNkeZ: CF-Nor 151, 152
- b):THke + BNmeS: CF-Nor 091, 105
- b<sub>1</sub>):THke + BNlaS{THme + BNlaF}: CF-Nor 002
- c):BNmeS + THke: CF-Nor 058, 064, 109
- d):THme + BNlaF: CF-Nor 024, 087, 118
- d<sub>1</sub>):THme + BNlaS{THme + BNlaF}: CF-Nor 002
- e):THme + BNkeF: CF-Nor 057
- f):BNlaF + THme: CF-Nor 006?
- g):THme + BNlaZ (Anbeterbez., Gen.): CF-Nor 115, 119, 132, 139, 140, 153

##### iii. Theonym mit mehreren Beinamen

- a):THme + BNlaP + BNlaP: CF-Nor 014, 016, 046, 047, 060, 076, 077, 078, 082
- b):THme + BNlaP + BNlaP + BNlaF: CF-Nor 010, 011, 023, 043, 052, 059, 088, 089
- c):THme + BNlaP + BNlaP + BNkeF: CF-Nor 012, 053, 054, 074, 075
- d):THme (+ BNlaP + BNlaP) + BNkeF: CF-Nor 078
- e):THme + BNlaP + BNlaP + BNlaF + BNkeF: CF-Nor 015
- f):TH me + BNkeF + BNkeP: CF-Nor 055?
- g):THke + BNkeF + BNkeP: CF-Nor 055?
- h):THme + BNkeF + BNkeP + BNkeS + BNkeF + BNkeP CF-Nor 055?

##### iv. Theonym mit Gottheitsdeterminativ

- a):THla + DDla: CF-Nor 006?

<sup>92</sup> DE BERNARDO STEMPEL (2005a).

**v. Bloßer Beiname mit Gottheitsdeterminativ**

- a):DDla + BNkeF    CF-Nor 120, 121  
 b):DDla + BNgrF:    CF-Nor 022  
 c):DDla + BNlaF:    CF-Nor 001, 095

**vi. Theonym mit einem lateinischen Qualifikativ**

- a):THke + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 007, 008, 021, 025, 026, 028, 031, 032, 033, 036?, 046, 049, 065, 066, 067, 068, 069, 070, 071, 072, 073, 081, 101, 102, 110, 111, 113, 114, 116, 122, 133, 134?, 135?, 136?, 143, 144, 146, 147, 148, 149, 150  
 b):THke2 + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 128, 129, 130, 134?, 135?, 136?  
 c):THla + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 018, 036?, 048, 060, 100  
 d):THla2 + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 047, 097  
 e):THit + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 013, 103  
 f):THme + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 039, 040, 041, 042, 085  
 g):THke + DQ<sup>SANCT-</sup>:    CF-Nor 014, 015, 016, 017, 074  
 h):THla + DQ<sup>SANCT-</sup>:    CF-Nor 004  
 i):DQ<sup>SANCT-</sup> + THke:    CF-Nor 075  
 j):THke + DQ<sup>REG.</sup>:    CF-Nor 009?, 046

**vii. Theonym mit mehreren lateinischen Qualifikativen**

- a):THke + DQ<sup>SANCTISS-</sup> + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 092  
 b):DQ<sup>SANCT-</sup> + THla2 + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 124

**viii. Theonym mit einem Beinamen und einem lateinischen Qualifikativ**

- a):THla + BNkeF + DQ<sup>AUG.</sup>:    CF-Nor 107

**ix. Theonym mit Gottheitsdeterminativ und lateinischem Qualifikativ**

- a):DDla<sup>DEUS</sup> + DQ<sup>SANCT-</sup> + THme:    CF-Nor 157

Interessanterweise scheinen Gottheitsdeterminative überflüssig zu sein, sofern Theonym und Beiname(n) gleichzeitig erwähnt werden, was tatsächlich die für Gottheitsdeterminative herausgearbeitete Funktion bestätigt.

**1.3.2. Götternamen außerhalb von Votivformularen**

Um ein vollständiges Bild des Pantheons zu erhalten, das in einer gewissen Gegend verehrt wurde, darf man sich allerdings nicht auf die bloße Aussage der religiöser Inschriften – Monumentalinschriften (*tituli scalpti*) und Kleininschriften (*instrumenta inscripta*) – beschränken: Auch die Toponomastik und nicht zuletzt, obschon mit gewissen Einschränkungen, die Personennamengebung können wesentlich zum Verständnis des religiösen Horizonts der betreffenden Region beitragen.

Allenthalben gibt es nämlich Ortsnamen, die sich auf antike Kultstätten beziehen und deswegen von Götternamen abgeleitet wurden. Ein gallisches Gesamtpanorama dieser Art von Evidenz bietet der dritte Band des Werks *Les noms d'origine gauloise* von Jacques Lacroix, mit dem Untertitel *La Gaule des dieux* (2007).<sup>93</sup>

In diesem Zusammenhang ist für Noricum auf den Siedlungsnamen *Tasinemeton* hinzuweisen, der in der „Tabula Peutingeriana“ überliefert ist (Gen. Sg. *Tasinemeti*). Da bezeichnet er einen Ort an der Straße von Virunum nach Santicum, den man heute in Velden am Wörthersee lokalisiert.<sup>94</sup> Sein zweites Glied, festlandkelt. *nemeton*, weist als Determinatum ausdrücklich auf ein „Heiligtum“ hin.<sup>95</sup> Der wie bei diesem Kompositionstyp üblich im ersten Glied

<sup>93</sup> Eine im Allgemeinen zuverlässige etymologische Diskussion der antiken theophoren Ortsnamen bietet das *DCCPIN*.

<sup>94</sup> *Tab. Peut.* V.1 – MILLER (1916) 452–453. – Im ersten Drittel von Blatt 4 nach der Ausgabe von RATHMANN (2016) 52–53.

<sup>95</sup> MATASOVIĆ (2009) 288. – *DLG*<sup>2</sup> 233–23. – *DCCPIN* 26.

enthaltene Determinans scheint der lateinische Baumname *taxus* „Eibe“ gewesen zu sein, mit Fugenvokal *-i-* nach lateinischer Art und Vereinfachung des konsonantischen Nexus (\**Taxi-* > *Tasi-*). Ein lateinisches Vorderglied ist bei dieser Art von Komposita kein Unikat, wie man an *Augustonemeton*, dem antiken Namen von Clermont-Ferrand, feststellen kann,<sup>96</sup> und passt im Übrigen zu dem verhältnismäßig jungen Alter der „Tabula Peutingeriana“. Das anscheinend auf eine indigene Baumgottheit (den Eibengott *EBUROS*?<sup>97</sup>) in *Explicatio vel translatio Latina* bezogene Vorderglied *Taxi-* kehrt in dem von Caesar, *b.G.* 5, 22, 1 überlieferten Namen *Taximagulus* eines britannischen Fürsten<sup>98</sup> wieder. Letztendlich könnte es auch, mit vortonig geschwächtem Vokal, in Personennamen wie *Tessimarus* und *Tesignatus* aus Pannonien bzw. Noricum vorliegen, wenn sie auch traditionell anders erklärt werden,<sup>99</sup> zumal zusammengesetzte Idionyme auf *-gnatos* und *-maros* häufig theophor sind.<sup>100</sup>

Die Aussage der theophoren Personennamen ist insofern etwas weniger aussagekräftig, weil man sich ganz selten der Provenienz der Namen und ihrer Träger sicher sein kann, insbesondere angesichts der großen Mobilität im römischen Kaiserreich.

Besonders auffällig ist für Noricum der Name einer in Atrians, heute Trojane, bestatteten *Atecina* (vgl. den Dativ *Atecinae Sinomari f(iliae) coniugi* in *ILLPRON*-1944). Der Kult der keltischen Nachtgöttin *ATACINA* (\**Atakī-nā* „die göttliche Nacht“) > *ATAICINA* ist nämlich sonst nur aus Hispanien und vereinzelt aus Italien bekannt, wo sie in Cagliari in der latinisierten Variante *ATAECINA* zu Tage gekommen ist.<sup>101</sup> Die norische Variante \**ATECINA* gehört zu denen, die die offensichtlich vortonige Monophthongierung des sekundären Diphthongs *-ai-* bzw. *-ae-* zu *-e-* zeigen,<sup>102</sup> und ist folglich nicht besonders archaisch.

### 1.3.3. Die Sprachschichten der in Noricum belegten Götternamen

Wie aus der anschließenden Aufzählung hervorgeht, lassen sich für Noricum bisher nur elf der dreizehn in Kap. 1, § 3.2 dieses ersten Teils angeführten Schichten der allgemein herausgearbeiteten Typologie nachweisen; anscheinend spielten die Adstratsprachen zum Zeitpunkt unserer Überlieferung in der norischen Religion keine Rolle.

Da es aus Platzgründen nicht möglich ist, die verschiedenen Problematiken nochmals im Einzelnen aufzurollen, sei hier pauschal auf die jeweiligen sprachwissenschaftlichen Kommentare in den einzelnen Kapiteln der Sektion «Numina» verwiesen.

#### i. Einer Substratsprache angehörende Götternamen

ggf. *AQUO*.

#### ii. Weitverbreitete keltische Götternamen

*EPONA*, *ERCURA*, *GRANNOS*, [*ROS*]*MERTA*, *SENAE*, *SIRONA*, *SULEVIAE* sowie die unter (iv) bzw. (x) angeführten *BELINOS* und *AESOS*.

#### iii. Gering verbreitete keltische Götternamen

*ADSALLUTA*, [*CA*]*RVONIA*, *NEMNIC[OS]*, *OLLODEVOS*, *SINATIS*, *VEICA NORICEIA*, *VIBES* sowie ggf. *AQUO*.

#### iv. Keltische Götternamen mit dialektalkeltischen Isoglossen

*BELINOS*; *BELESTIS*; aus Schicht (v) *UXLEMITANUS*; *VOCRETANOS* und auch *GENIUS NORECORUM*; *VEICA NORICEIA* aus Schicht (iii) sowie – aus Schicht (xi) – *CELEIA* und *NOREIA*.

<sup>96</sup> *DCCPIN* 62.

<sup>97</sup> Dazu SANZ ARAGONÉS ET ALII (2011) 449–452.

<sup>98</sup> *AcS* II, Sp. 1778. Semantisch unpassend scheint allerdings die dort und in *KGPN* 276 gelieferte Deutung des Vorderglieds zu sein.

<sup>99</sup> Vgl. RAYBOULD & SIMS-WILLIAMS (2009) 174. – MEID (2005) 117–118.

<sup>100</sup> DE BERNARDO STEMPER (2008c) 78–79.

<sup>101</sup> Dazu ausführlich DE BERNARDO STEMPER (2013a) 80 mit weiterer Literatur. Grundsätzliches zur Etymologie des Götternamens auch in DE BERNARDO STEMPER (2011a) 179 mit Anm. 20 und in *NWÄI* 80, 581 (Anm. 97).

<sup>102</sup> Andere Varianten dieser Art listen OLIVARES PEDREÑO & RAMAJO CORREA (2013) 200 auf.

**v. Von keltischen Epitheta begleitete mediterrane Götternamen**

*DIS SMER[TRI]OS*; *I.O.M. ARUBIANOS*, *I.O.M. UXELLIMOS*, dazu der eigentlich unter Schicht (x) fallende *I.O.M. UXLEMITANUS* und ggf. (Juppiter) *NEMNIC[OS]* und (Juppiter) *VOCRETANOS*; *MARS LATOBIOS MARMOGIOS*.

**vi. Einer Adstratsprache angehörende Götternamen**

vacat

**vii. Importierte nicht detoponymische keltische Götternamen**

Vacat, es sei denn, dass *ABIONA* und/oder *BELINOS* dazuzuzählen seien. Die Möglichkeit, dass das vermutlich aus Hispanien eingeführte Theonym *ABIONA* als nicht-detoponymisch zu dieser Schicht zu zählen sei, ist allerdings gering. Bei *BELINOS* könnte es sich nach Ausweis seines Vokalismus auch um einen norditalischen Import handeln.<sup>103</sup>

**viii. An eine Adstratsprache angepasste keltische Götternamen**

vacat

**ix. An die keltische Provinzsprache angepasste mediterrane Götternamen**

*I.O.M. DEBULSOR*, *IQVENATES*, *IUNONES*, *TERMUNES*.

**x. An die lateinische Provinzsprache angepasste keltische Götternamen**

*AESOS*, *BRITANIA*, *CUCULLATUS*, *UXLEMITANUS*.

**xi. Detoponymische Götternamen**

*ATRANS*, *BEDAIOS*, *CELEIA*, *IUVAVUS*, *NOREIA*, *SAVUS*, *TEURNIA*; darüber hinaus der Beiname *NORICAE* der hiesigen *MATRES*, wohl ein Epitheton und keine Epiklese, da bisher nur außerhalb Noricums belegt; ferner die offensichtlich importierten detoponymischen Götternamen fremder Lokaltäten wie *BRITAN<N>IA*, *CASUONTANUS*, *LUTIANOS* und vermutlich *ABIONA*.

**xii. Nicht angepasste mediterrane Götternamen**

U. a. *NIXI*, *PLUTON*, *QUADRUBII* oder *QUADRUBIAE*, *SAX(ET)ANUS*, *SILVANUS*, *VIAE SEMITESQUE* und wohl auch *FONTANAE NYMPHAE*.

**xiii. Keltische Götternamen mit bzw. in lateinischer Übersetzung**

wohl *ALOVNAE/NUTRICES* und *IUANIT(A)* für *IUVENTUS*; ggf. *AQUO* für \**ABU* und *SEDATUS*.

Besonders interessant ist einerseits das relative Alter der in Noricum belegten Basisformen weit verbreiteter keltischer Götternamen, die zwar gelegentlich bereits von der jeweiligen Grundform abweichen, aber doch eine verhältnismäßige Archaizität bewahren, wie im Falle von *AESOS*, *BELINOS* und *ERCURA*.

Andererseits gibt es verschiedene Götternamen, die aus der Interaktion des keltischen und des lateinischen Sprachsystems entstanden sind, wie die soeben zu den Schichten (ix) und (x) gezählten und vielleicht auch *SEDATUS* (xiii).

Zu den markantesten, wenn auch nicht spezifischen Isoglossen dieses (Rand-)Gebiets der Keltiké zählt das Ableitungssuffix *-eia*. Ferner stellt man, neben der auch anderweitig belegten Öffnung von \**ri-* zu *-re-* (hier in *VOCRETANOS* und *NORECORUM*), einen parallelen Lautwandel \**li-* > *-le-* fest: sowohl in *BELESTIS* als auch in der Mischform *UXLEMITANUS*.

<sup>103</sup> Siehe in der Sektion «Numina» s. v.

#### 1.3.4. Die semantischen Typen der in Noricum belegten indigenen Götternamen

Das hier angewandte semantische Klassifikationsraster ist dasselbe, das oben in Kap. 1, § 5 dargestellt wurde, wenn auch nicht alle Kategorien und Untergruppen in Noricum bisher bezeugt sind.

Auch hierzu sei für eine detailliertere Diskussion und etwaige Einschränkungen pauschal auf die jeweiligen sprachwissenschaftlichen Kommentare in den einzelnen Kapiteln der Sektion «Numina» verwiesen.

Die indigenen norischen Götternamen, die auf die wohl alte Gruppe der **Naturgottheiten** hinweisen, sind: *BELINOS* und womöglich *AQUO* und *ABIONA* für die Untergruppe der Wassergottheiten; *GRANNOS* und *SIRONA* für die Untergruppe der Lichtgottheiten, zusammen mit der hier oben in Kap. 3, § 2 dieses ersten Teils erwähnten *\*ATECINA* für eine Gottheit der Nacht; ggf. *VOCRETANOS* für die Untergruppe der Wind- und Wettergottheiten;<sup>104</sup> der hier oben in Kap. 3, § 2 erwähnte *\*TAXUS* als Explicatio vel translatio Latina eines indigenen Eibengottes, vermutlich des *EBUROS*, und ursprünglich wohl *ERCURA* für die Untergruppe der Wald- und Baumgottheiten;<sup>105</sup> *[CA]RVONIA* und *EPONA* für die Untergruppe der Tiergottheiten.

Auf alte Gottheiten, die in irgendeiner Form dem menschlichen Leben vorstehen und die hier deswegen **Lebensgottheiten** genannt wurden, weisen dagegen folgende norische Götternamen: *SULEVIAE* und *VIBES* für die Untergruppe der Schicksalsgottheiten sowie vermutlich auch *ERCURA* als Name einer *Lebensbaumgöttin*;<sup>106</sup> *ALOVNAE* und *MATRES (NORICAE)* für die Untergruppe der Muttergottheiten, falls die erstere Bezeichnung nicht einfach ein regionaler Alternativname für das gewöhnlichere Theonym *MATRES* sein sollte; *IUANIT(A)* und *SENAE* für die Untergruppe der Altersgottheiten.

Deutlich weniger scheinen die – wohl etwas jüngeren – **Tätigkeitsgottheiten** vertreten zu sein, auf die nur die norischen Götternamen *VEICA* für die Untergruppe der Kampfgottheiten und *ADSALLUTA* für die Gruppe der Wege- und Schifffahrtgottheiten hinweisen.

Noch geringer ist der norische Anteil an **Institutionellen Gottheiten**, denn lediglich der möglicherweise zum synkretistischen Epitheton herabgestufte *SINATIS* spielt auf eine indigene Gerechtigkeitsgottheit an.

Gut vertreten ist dagegen wiederum eine altertümliche Gruppe, nämlich die der unspezifischen **antonomastischen Götternamen** wie *AESOS* und *OLLODEVOS* (Untergruppe 5.a), *NEMNICOS* (Untergruppe 5.e), *BELESTIS* (Untergruppe 5.g) und der lateinischsprachige *SEDATUS* (Untergruppe 5.i).

Von den durch die bereits oben in Kap. 3, § 3 dieses ersten Teils aufgelisteten detoponymischen Götternamen bezeichneten **Eponymen Gottheiten** beziehen sich *BEDAIOS*, *CELEIA*, *IUVAVUS*, *NOREIA* und *TEURNIA* sowie die importierten *BRITAN<N>IA* und *LUTIANOS* auf eine Gemeinde (Untergruppe 6.a); *ATRANS* dürfte dagegen – nach Ausweis seiner Etymologie – ursprünglich auf einen Pass und somit indirekt auf ein Gebirge (Untergruppe 6.c) und erst später auf die dazugehörige Gemeinde bezogen worden sein. Auf ein Gewässer beziehen sich *SAVUS* und das importierte *CASUONTANUS* wie vermutlich auch *ABIONA* (Untergruppe 6.b), während es fraglicher ist, ob auch *AQUO* überhaupt ein dehydronymisches Theonym darstellt.<sup>107</sup>

Von den Epitheta zählen *UXELLIMOS* und *MOGETIOS* mit *MAROMOGIOS* zu den **Polyvalenten Beinamen**, und zwar zu den semantischen Bereichen der Erhabenheit (7.a.vi) bzw. der Größe, Kraft und Macht (7.a.vii).

Als **Funktionelle Beinamen** lassen sich dagegen die Mischform *CUCULLATUS* und die indigenen Attribute *LATOBIOS*, *SMERTRIOS*, *TOUTATIS* und *ARUBIANOS* mit der Mischform *UXLEMITANUS* klassifizieren, die zu den semantischen Bereichen „Gestalt“ (7.b.21) bzw. „Krieg und Frieden“ (7.b.29), „Prosperität und Reichtum“ (7.b.40), „Stadt und Sippe“ (7.b.45) und „Göttliche Stellung“ (7.b.46) gezählt werden können.

**Geographische Zugehörigkeitsbeinamen** (7.c.i) sind *NORICEIA* und *NORICAE*, während der Genetiv Plural *NORICORUM* eher als (ethnonymischer) **anbeterbezogener Zugehörigkeitsbeiname** (7.c.iv) klassifiziert werden sollte.

<sup>104</sup> Siehe aber auch hier in Kap. 3, § 5 dieses ersten Teils.

<sup>105</sup> Siehe aber auch hier im Anschluss zu den Lebensgottheiten.

<sup>106</sup> Zum keltischen Lebensbaum vgl. DELAMARRE (1999) und (2013), wenn er auch speziell das betreffende Theonym anders deuten möchte; Näheres dazu in der Sektion «Numina» s. v. *ERCURA*.

<sup>107</sup> Siehe das hier oben zu den Naturgottheiten Gesagte.

Als **Synkretistische Beinamen** (7.d) fungieren schließlich, wie im folgenden Paragraphen deutlicher wird, die keltischen Theonyme *GRANNOS* (in Bezug auf *APOLLO*), *NOREIA* (in Bezug auf *ISIS* und womöglich auch auf *VICTORIA*) und *SINATIS* (in Bezug auf *MARS*).

### 1.3.5. Die in Noricum beobachteten synkretistischen Phänomene

Zuallererst ist die **Mutatio numeri**<sup>108</sup> eines mediterranen Theonyms zu verzeichnen, nämlich *IUNONES*.

Ferner sind bis zu vier **Identificationes Graeco-Romanae vel indigenae** zu nennen, bezeugt durch die theonymischen Formulare *GRANNOS APOLLO* und *APOLLO GRANNOS*, *ISIS NOREIA* und *NOREIA ISIS* sowie vielleicht durch *VICTORIA NOREIA* und *MARS ... SINATIS*.

Zudem finden wir zwei offensichtliche **Fälle von Explicatio vel translatio Latina** mit der Konjunktion *sive*<sup>109</sup> und drei mögliche. Die ersten beiden erscheinen in den Formulierungen *sive IUPPITER INFERNUS* für *PLUTON* (also eine *Explicatio vel translatio Latina a lingua Graeca*<sup>110</sup>) und (*sive*) *IUNO INFERNA* für *ERCURA* (also eine *Explicatio vel translatio Latina a lingua Celtica*, in der die entsprechende Konjunktion implizit ist); die restlichen drei sind das mutmaßliche Theonym *NUTRICES* für kelt. *ALOVNAE*, ferner *SEDATUS* und ggf. die *FONTANAE NYMPHAE*, hinter denen sich indigene Theonyme verbergen können.

Die bis zu zehn norischen **Fälle von Explicatio vel translatio Celtica** schließlich lassen sich auf ähnliche Weise in die Kategorien sicher, wahrscheinlich und möglich unterteilen. Zur ersten Gruppe gehören die keltischen Anrufungen des *I.O.M.* als *UXELLIMOS* und als *UXLEMITANOS* sowie die des *MARS* als *MARMOGIOS*. Nicht ganz so offensichtliche, aber doch recht wahrscheinliche *Explicationes vel translationes Celticae* sind ferner die Anrufungen des *Dīs* als *SMERTRIOS*, des *I.O.M.* als *ARUBIANOS* und des *MARS* als *LATOBIOS* sowie von Merkurs Mutter als *[ROS]MERTA*, wenn auch ihr eigentlicher Name *MAIA* damit nicht in Erscheinung tritt. Schließlich sind die Götternamen *NEMNICOS*, *OLLODEVOS* und *VOCRETANOS* zu nennen, die gut *Explicationes vel translationes Celticae* nicht erwähnter mediterraner Theonyme sein könnten; eine andere Erklärung dafür ließe sich allerdings nicht gänzlich ausschließen.

<sup>108</sup> Siehe dazu oben in Kap. 2 dieses ersten Teils, zu Rubrik 19 mit Anm. 90.

<sup>109</sup> Zu Formularen dieser Art vgl. die Bibliographie oben in Anm. 68.

<sup>110</sup> Zu diesem Untertyp siehe oben in Kap. 1, § 6 dieses ersten Teils.

## 1.4. Die Namen von Dedikanten und Begünstigten

Es ist leider nicht möglich – allein schon aus Platzgründen –, bereits in diesen beiden ersten Faszikeln die Personennamengebung der norischen Dedikanten und ihrer Angehörigen ausführlich zu untersuchen. Dennoch sind hier deren Namen im «Index nominum et cognominum»<sup>111</sup> hinsichtlich ihrer Entstehung (soweit möglich) klassifiziert worden, wenn auch die Aufschlüsselung im Einzelnen zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll.

Im Gegensatz zu anderen Gelehrten – wie z. B. Andreas Kakoschke – benutzen wir die Qualifikation „keltisch“ nicht in geographischem Sinne, sondern nennen nur jene Personennamen „keltisch“, die es aus sprachlicher Sicht sind, zumal, wie die moderne Diskussion des Terminus hervorgehoben hat, die einzige wirklich zuverlässige Verwendung des betreffenden Adjektivs eben die philologische ist.

Als „keltisch“ wurden also jene Namen – Idionyme, Pseudo-Gentilizia, Cognomina – eingestuft, für die eine keltische Etymologie nachgewiesen wurde (wie im Falle von *Adginnos*, *Adtresia*, *Marus*, *Sentius*, *Veponius*, *Vercombogius*, *Vindius* und *Vindonia*) oder zumindest wahrscheinlich gemacht werden kann (etwa im Falle von *Attius*, *Catius*, *Celta*, *Cilo*<sup>112</sup>, *Coionia*, \**Coponinus*, *Nammonia*, *Setonius* oder *Tretucio*).

Es gibt dann eine ganze Gruppe etymologisch nicht-keltischer, jedoch ebenfalls interessanter Personennamen, weil sie von indigenen Namenträgern sekundär – um einen Terminus von Johann Leo Weisgerber aufzugreifen – als „Decknamen“ verwendet werden konnten.<sup>113</sup>

Derartige Namen lassen sich wiederum in zwei Gruppen unterscheiden, und zwar in „Mögliche Übersetzungsamen“ (1.) und „Mögliche Anklangsnamen“ (2.).<sup>114</sup>

Als Übersetzungsamen (Untergruppe 1) versteht man solche semantisch durchsichtigen lateinischen oder auch griechischen Personennamen, die anstelle keltischer Idionyme eingesetzt werden konnten, welche die gleiche Bedeutung hatten oder zumindest ein Kompositionsglied derselben Bedeutung aufwiesen. Dazu darf man beispielsweise lat. *Adiutor*, *Barbius*, *Castricius*, *Equester*, *Masculus*, *Ursus* oder auch gr. *Anicetus* zählen.

Der deutsche Terminus „Anklangsnamen“ (Untergruppe 2) bezeichnet demgegenüber jene unter den klassischen Personennamen, seien sie semantisch durchsichtig oder nicht, die eine rein formale – also nicht semantische – Ähnlichkeit mit keltischen Idionymen hatten und sich dadurch ebenfalls dazu eigneten, Keltischsprecher in einer immer stärker romanisierten Gesellschaft zu repräsentieren. *Cassius*, *Dubitata*, *Latinus*, *Marcellus*, *Maturus*, *Senilis*, *Verinus* und *Verus*, *Vibianus* und *Vibius* sind nur einige der römischen Personennamen, die eine gewisse formale Ähnlichkeit zu keltischsprachigen onomastischen Elementen haben.

Das involvierte Substitutionsverfahren wäre hier in etwa dasselbe, aufgrund dessen in moderner Zeit *Albert* als englischer Ersatz für das irische Idionym *Ailbhe* eingesetzt wird, oder *Maite* als baskischer Ersatz für spanisch *María Teresa*.

Es sollte abschließend unterstrichen werden, dass es sich bei beiden Untergruppen von Decknamen lediglich um heuristische Möglichkeiten handelt: Es wird sich gewiss nicht hinter jedem norischen *Perpetuus* oder *Marius* ein keltischsprechendes Individuum namens *Bitu-* oder *-maros* verbergen, man muss aber mit einer solchen Möglichkeit rechnen, sofern man sie nicht durch weitere außersprachliche bzw. prosopographische Daten ausschließen kann.

<sup>111</sup> Siehe unter den Appendices zu Teil 4 und 5 (Fasc. 2).

<sup>112</sup> Dazu DE BERNARDO STEMPER (2008h).

<sup>113</sup> WEISGERBER (1968) 131 und (1969) 117–118, 223–226. Allerdings ist hier im Folgenden die genaue Bedeutung des Terminus leicht modifiziert worden.

<sup>114</sup> Letzterer deutscher Terminus wurde von DE BERNARDO STEMPER (2014g) 267 in Anlehnung an Raepsaet-Charliers „noms d’assonance“ geprägt. Siehe ferner DONDIN-PAYRE (2012), RAEPSAET-CHARLIER (2012b) und ZEIDLER (2012), alle mit weiterführender Bibliographie.

